

VERHANDLUNGEN  
DES HISTORISCHEN VEREINS  
FÜR OBERPFALZ UND REGENSBURG

157. Band

---

Regensburg  
Verlag des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg  
2017

Benutzerzeiten für Bibliothek und Archiv des Historischen Vereins im Stadtarchiv,  
Keplerstraße 1, 93047 Regensburg:

Montag bis Donnerstag 9–12 und 14–16 Uhr, Freitag 9–12 Uhr

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle des Vereins: Mittwoch 14–16 Uhr.

Jahresbeitrag: € 30,-; Studenten € 15,-; Fördermitglieder mindestens € 60,-

ISSN 0342 – 2518

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Bezirks Oberpfalz

Schriftleitung: Dr. Bernhard Lübbers

Umschlag: Detail aus den Landtafeln des Philipp Apian (1531–1589) aus dem Jahr 1568.

Herstellung: Druckerei Laßleben, Kallmünz

## INHALTSVERZEICHNIS

<i>Gäde, Elisabeth</i> Der Oberpfälzer Gregor Hayden, Verfasser des Versromans ‚Salomon und Markolf‘ (15. Jh.) . . . . .	9
<i>Paulus, Georg – Frank, Günter</i> Der Glasweg bei Painten. Auf den Spuren einer Altstraße zwischen Regensburg und Dietfurt a. d. Altmühl . . . . .	35
<i>Malzer, Christian</i> Magister Johannes Fabri aus Erbdorf († 1505) und sein Wirken an der Universität Ingolstadt. Ein weitgehend vergessenes Gelehrtenleben am Ausgang des Mittelalters . . . . .	53
<i>Kürzinger, Benjamin</i> Frühneuzeitlicher Bestattungsritus in Regensburg . . . . .	77
<i>Weiß, Philipp</i> Humanistisches Städtelob in Balthasar Nussers <i>Hodoeporicon Ratisponense</i> (1563) . . . . .	97
<i>Holl, Alfred</i> Die Regensburger Mathematiker-Familie Kaukol und ihre Werke im 17. Jahrhundert . . . . .	109
<i>Knedlik, Manfred</i> Programm des Dankfestes für den Neubau des Ratsgymnasiums (1730). Fundstücke aus der Bibliothek des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (II) . . . . .	139
<i>Freller, Thomas</i> Für Fürst und Orden. Die Malteserordenskommande Stöcklsberg und ihre Komture . . . . .	143
<i>Regener, Ursula</i> Goethe in Regensburg – updated . . . . .	165
<i>Stellner, Norbert</i> Von Kunstfahrern, Radfahrer-Consuln und Roten Radlern. Regensburger Fahrrad- geschichte bis zum Ersten Weltkrieg . . . . .	211
<i>Fuchs, Bernhard</i> Der kleinstädtische Rathausbau im 19. Jahrhundert am Beispiel der Nordoberpfalz . . . . .	251
<i>Hartil, Sabrina</i> Verträge statt Liebe. Das Wittum als zentraler Bestandteil fürstlicher Eheverträge am Beispiel der Familie Thurn und Taxis . . . . .	267
<i>Smolorz, Roman</i> Das Reserve-Wachbataillon z.b.V. XIII und der Einsatz der 4. Polizeiwachkompanie Regensburg im Ghetto Litzmannstadt (Łódź) . . . . .	285

<i>Morsbach, Peter</i>	
Zur Geschichte des Hochaltars der ehemaligen Benediktinerabtei-Kirche St. Emmeram in Regensburg . . . . .	311
<i>Dallmeier, Martin – Feuerer, Thomas</i>	
Vereinschronik 2017 . . . . .	353
Rezensionen . . . . .	373

## Die Regensburger Mathematiker-Familie Kaukol und ihre Werke im 17. Jahrhundert

Von Alfred Holl

Die Vermittlung mathematischen Wissens in Stadtschulen oblag vom 16. bis ins 18. Jahrhundert sogenannten Rechenmeistern, die wie Handwerker in einer Lehre ausgebildet wurden und nach der Rechenmeisterprüfung eine Schule betreiben durften. Die besonders intelligenten und fleißigen unter ihnen konnten sich überdies als Autoren von volkssprachlichen Rechenbüchern hervortun, die die gesamten damals für Kaufleute erforderlichen mathematischen Kompetenzen in Arithmetik, einfacher Algebra und elementarer Geometrie umfassend abdeckten. Ziel des Unterrichts war einerseits das stereotype Training arithmetischer Fertigkeiten und andererseits die mathematische Bewältigung kaufmännischer Alltagssituationen (z.B. Maß-, Gewichts- und Währungsumrechnungen, Gewinnverteilung in Kaufmannsgesellschaften). Die Aufgabenstellungen wurden meist in Gestalt von Textaufgaben formuliert, die von trockenen Rechenanweisungen bis hin zu kreativen, unterhaltungsmathematischen Einkleidungen reichten, die ganz allgemein zur Beschäftigung mit Mathematik motivieren sollten. Darüber hinaus enthalten Rechenbücher in ihren Vorreden und Widmungen oft kulturhistorisch wertvolle Angaben zur gesellschaftlichen Stellung der Mathematik und zur Biografie des Verfassers.<sup>1</sup> Sowohl die Rechenbücher selbst als auch ihre Autoren sind Gegenstand wissenschaftsgeschichtlichen Interesses. Für Regensburg ist dieses Forschungsgebiet bereits grundlegend erschlossen.<sup>2</sup>

Nun gibt es aber schon in der frühen Neuzeit außeruniversitär weitere volkssprachliche mathematische Werke, die sich auf spezielle Themen konzentrieren. Hierbei ist nicht gedacht an eintönige, mathematisch wenig ergiebige Zusammenstellungen zur Umrechnung diverser Einheiten,<sup>3</sup> sondern an Bücher, die mathematisch einen zumindest etwas höheren Anspruch als die reinen Rechenbücher erheben. In Regensburg wurden bis 1700 nur zwei derartige Werke gedruckt:<sup>4</sup> 1666 das *Compendium* über elementare Geometrie, Vermessungswesen (Feldmessung) und Eichwesen (Visierkunst, Doliometrie) des Nikolaus Kaukol und 1696 die *Unterweisung* im Bruchrechnen seines ältesten Sohnes David Carl Kaukol. Das *Compendium* ließ Nikolaus Kaukols zweitältester Sohn Matthäus Carl 1667 in

<sup>1</sup> Vgl. STERNER, Rechenkunst, S. 293–308.

<sup>2</sup> In FEISTNER – HOLL, Erzählen und Rechnen.

<sup>3</sup> In Regensburg etwa Johann Tobias HAAS, *Der hurtige Rechner*, 1695, SBR, Philos. 1414, und Georg Heinrich PARITIUS, *Cambio Mercatorio*, 1717, SBR, Hist.pol. 1068. Zu Paritius' Leben und Werk vgl. HOLL bzw. GRUBER in FEISTNER – HOLL, Erzählen und Rechnen, S. 218–225 bzw. S. 295–318.

<sup>4</sup> Weil es sich nicht um Rechenbücher für Kaufleute handelt, sind sie in dem Standardwerk von HOOCK – JEANNIN, *Ars mercatoria*, nicht verzeichnet.

erweiterter Form als *Feld-Mässerei* in Lübeck wieder auflegen. Von Seiten der Mathematikgeschichte wurde bisher nur David Carls Lehrbuch wahrgenommen.<sup>5</sup> Die Besonderheit einer Familie von Mathematikern in Regensburg gibt Anlass dazu, sich eingehender mit ihr und ihren Lehrbüchern zu beschäftigen. In Bezug auf die Werke kann ich in diesem Beitrag nur auf Ausrichtung und Terminologie eingehen, insoweit sie das Verständnis erleichtern.

Die Forschungen zu diesem Beitrag – insbesondere auch die Rekonstruktion der Genealogie – wurden von der im deutschen Sprachgebiet extremen Seltenheit des Familiennamens außerordentlich begünstigt, obgleich verschiedene Schreibweisen (C, G, K, Kh im An- und Inlaut) zu berücksichtigen waren. Die immer weiter gehende digitale Erschließung von Quellen und älterer Sekundärliteratur sowie ihre Zugänglichkeit im Internet leisteten unschätzbare Dienste, zumal der Aktionsradius der Familie sehr groß war und deshalb Nachweise in verschiedenen Städten zu ermitteln waren. Ohne diese günstige Konstellation wäre dieser Beitrag gar nicht oder zumindest nicht in dieser umfassenden Form und in überschaubarer Zeit möglich geworden. Darüber hinaus sei den folgenden Institutionen für ihre Unterstützung herzlich gedankt: Friedhofsverwaltung Freising, Stadtarchiv Memmingen, Staatl. Bibliothek Neuburg/Donau, LAELKB Nürnberg, BZAR, SBR, StAR, Historisches Museum Regensburg, Staatsarchiv Wertheim.

### 1. Zu Nikolaus Kaukols Biografie

Nikolaus stammte aus Elstchin<sup>6</sup>/Lštění zwischen Taus/Domažlice und Kollautschen/Koloveč.<sup>7</sup> Er wurde im Jahr 1600 geboren. Ob er protestantisch getauft wurde, lässt sich nicht erschließen,<sup>8</sup> jedenfalls war er den größten Teil seines Lebens Protestant. Ungefähr im Alter von 16 Jahren muss er sich an einer Universität eingeschrieben haben,<sup>9</sup> wo er ein Studium in „Philosophie“ absolvierte, aufgrund der Kürze der Zeit wohl nur das übliche Propädeutikum in den freien Künsten. Denn danach wurde er schon 1618 im Alter von 18 Jahren Soldat, da er 1634 auf 16 Jahre Dienst im Dreißigjährigen Krieg zurückblicken konnte und den Rang eines Fähnrichs erreicht hatte. Aus der Tatsache, dass er in seinem *Compendium* auch das Vermessungswesen behandelte, lässt sich schließen, dass er als Soldat eine Militärschule besucht hatte. Wo er sich im Krieg aufgehalten hatte und auf welchen Wegen

<sup>5</sup> Vgl. TROPFKE, Elementarmathematik, S. 120, 193, 253, 694, und STERNER, Rechenkunst, S. 276, 281–286, 305, 324, 525.

<sup>6</sup> Ort in Böhmen; andere Schreibweisen: Elstin, Welstin (am Grabstein).

<sup>7</sup> Diese und die folgenden Angaben zur frühen Phase seines Lebens stammen alle von seinem Grabstein aus dem Jahr 1711; s.u. in diesem Abschnitt.

<sup>8</sup> Recherchen in den einschlägigen böhmischen Kirchenbüchern unter <http://www.portafontium.eu/> erbrachten keinen Taufeintrag. Der Familienname tritt aber im 17. Jh. in Taus/Domažlice und Neugedein/Kdyně durchaus vereinzelt auf. Ein Träger dieses Namens hinterließ sogar eine gewisse Spur in der Geschichte: Thomas (Rudolf) Kaukol/Koukol, \* 21.04.1640 in Neugedein (Matrik Kdyně 01, 1635–1678, fol. 59<sup>r</sup>, Film 228, Bild 34, senkrechte Schrift; Eltern: Johannes, Margareta) wurde Jesuit und machte als *rector collegii* in verschiedenen böhmischen Klöstern Karriere; er starb am 11.05.1704 in Kuttenberg/Kutná Hora (<http://reholnici.hiu.cas.cz/katalog/l.dll?hal~1000101259>, nach Ivana ČORNEJOVÁ, Anna FECHTNEROVÁ, Životopisný slovník pražské univerzity. Filosofická a teologická fakulta 1654–1773, Praha, 1986).

<sup>9</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welche Universität Nikolaus besucht hat.

er spätestens 1634 in die Reichsstadt Memmingen gekommen war, ist nicht bekannt.<sup>10</sup> Dort heiratete er im Rang eines Fähnrichs am 22.09.1634 unter protestantischem Bekenntnis.<sup>11</sup> Seine Braut war Maria Gsell (Xell; \*19.07.1612),<sup>12</sup> eine Tochter des protestantischen Predigers bei St. Martin Carl Gsell (Xellius; \*03.02.1580, † vor 24.09.1635),<sup>13</sup> nach dem alle Söhne des Paares ihren zweiten Vornamen erhielten.

Die ersten fünf Kinder kamen in Memmingen zur Welt (Pate war bei allen u.a. der Bürgermeister David Engler):

\*20.10.1635 David Carl.<sup>14</sup> Vgl. Abschnitte 3 und 4.

\*21.09.1636 Matthäus Carl.<sup>15</sup> Vgl. Abschnitte 5 und 6.

\*22.02.1638 Maria Sybilla.<sup>16</sup> Über sie ist nichts bekannt.

\*13.03.1642 Anna Maria.<sup>17</sup> Über sie ist nichts bekannt.

\*17.05.1643 Nikolaus Carl.<sup>18</sup> Es handelt sich vermutlich um denselben, der am 14.10.1667 mit Herkunft Regensburg und letztem Wohnsitz Wien im Gesellenbuch der Buchbinder-Innung in Ödenburg (Sopron, Ungarn) 1665–1724 genannt ist.<sup>19</sup> Im Lauf seines Lebens konvertierte er wie seine vier Brüder zum katholischen Glauben.<sup>20</sup> Spätestens im Alter zog er offenbar zu seinem Bruder David Carl nach Altenbuch, wo er am 11.02.1727 begraben wurde; als Beruf ist *Balneator* angegeben.<sup>21</sup>

Dann zog die protestantische Familie nach Regensburg, wo weitere vier Kinder geboren wurden (bei den ersten beiden war Barbara Donauer, die Frau des evangelischen Predigers Christoph Sigmund Donauer, Patin):

\*15.04.1645 Barbara.<sup>22</sup> Über sie ist nichts bekannt.

\*11.06.1649 Lukas Carl.<sup>23</sup> Vgl. Abschnitt 7.

\*18.10.1650 Johann Carl.<sup>24</sup> Im Lauf seines Lebens konvertierte er wie seine vier Brüder zum katholischen Glauben.<sup>25</sup> Über ihn schrieb sein Bruder Lukas Carl 1703,

<sup>10</sup> Auf die Spur nach Memmingen als dem ersten festen Wohnsitz des Nikolaus Kaukol verweisen Herkunftseinträge beim ältesten Sohn David Carl in Alumnienlisten des Regensburger Gymnasium poeticum; vgl. Anm. 61.

<sup>11</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, ∞1574–1642, S. 324, Nr. 75.

<sup>12</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, \*1610–1647, S. 38, Nr. 102.

<sup>13</sup> Vgl. AMMON, Pfarrerbuch der Reichsstadt Memmingen, S. 42.

<sup>14</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, \*1610–1647, S. 401, Nr. 115.

<sup>15</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, \*1610–1647, S. 409, Nr. 67.

<sup>16</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, \*1610–1647, S. 431, Nr. 24.

<sup>17</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, \*1610–1647, S. 494, Nr. 28.

<sup>18</sup> Memmingen, prot. Stadtpfarrei, \*1610–1647, S. 512, Nr. 65.

<sup>19</sup> Media Empire GmbH, Appenheim, Ahnenforschung.net, <http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=22038>.

<sup>20</sup> In den Taufeinträgen sind fünf Söhne nachgewiesen; alle fünf erreichten das Erwachsenenalter und konvertierten lt. dem Grabstein von Nikolaus Kaukol zum Katholizismus; s. u. in diesem Abschnitt.

<sup>21</sup> Altenbuch (bei Landau a. d. Isar), kath. Pfarrei, +1664–1744, Fiche 1/28, S. 626 = S. 91 (doppelt paginiert). Vgl. Abschnitt 3.

<sup>22</sup> Regensburg, prot. Stadtpfarrei, \*1630–1646, S. 864.

<sup>23</sup> Regensburg, prot. Stadtpfarrei, \*1647–1669, S. 144.

<sup>24</sup> Regensburg, prot. Stadtpfarrei, \*1647–1669, S. 204.

<sup>25</sup> Lt. dem Grabstein von Nikolaus Kaukol; vgl. Anm. 20.

er habe seinen Bruder Chur Bayrischen Stuck Hauptman zu 2 mahlen nacher Ofen mit Geltnitln befördert, welcher alda seiner sondern experienz halber guete dienst gethan, bey einem außfall aber sein leben mit eingepüst vnd zu dienst Seiner Keyserlichen Majestät aufgeopfert.<sup>26</sup> Lukas Carl meinte wahrscheinlich die beiden kaiserlichen Belagerungen des türkisch besetzten Ofen (Buda) 1684 und 1686 – die zweite erfolgreich – im Laufe der großen Türkenkriege 1683–1699.

\*15.10.1654 Apollonia.<sup>27</sup> Sie verstarb schon im Alter von zweieinhalb Jahren und wurde am 21.05.1657 begraben.<sup>28</sup>

Gleichzeitig mit dem Anwachsen der Familie machte Nikolaus in der Regensburger städtischen Verwaltung Karriere (was er in Memmingen beruflich getan hatte, ist nicht bekannt): 1643–1645 wurde er als Beisitzer verzeichnet.<sup>29</sup> Nach wenigen Jahren in Regensburg erwarb er am 29.05.1646 das Bürgerrecht: *Niclas Kawkohl von Dauß aus dem Königreich Böheim ein Handelsman hatt Burgerliche pflicht getan.*<sup>30</sup> Offenbar war er vor oder neben seinen administrativen Aufgaben auch Kaufmann. Sein 1649 angegebenes Wachtschreiberamt<sup>31</sup> übertrug er am 25.06.1650 auf Hans Frank: *Hannß Franckh von Iglau New angenommener Wachtschreiber an statt Nicolaj Kawkohln hat Burgerliche pflicht gethan.*<sup>32</sup> Dann ist er 1654 und 1657 als Almosenamtsbereiter nachweisbar.<sup>33</sup> Seinen höchsten Punkt auf der Karriereleiter erreichte Nikolaus als Kastner, also Verantwortlicher für den Getreidekasten (heute Leerer Beutel). Eine Gedenktafel (in Farbe und Goldbronze gefasste Steinätzplatte) in einem aufwändig geschnitzten Holzrahmen aus dem Jahr 1666 ist das älteste erhaltene Dokument, wo er diesen Titel trägt. Neben einem lateinischen Lobspruch sind dort die Verordneten des Ungeldamts und das Kastpersonal sowie die Getreidepreise von 1666 aufgeführt.<sup>34</sup> Er blieb weiterhin in diesem Amt, weil er noch am 04.12.1681 beim Tod seiner Frau Maria so genannt wurde.<sup>35</sup>

Im Amt des Kastners brauchte Nikolaus grundlegende Kenntnisse in Buchführung. Aber auch darüber hinaus befasste er sich im Lehrberuf mit Mathematik und veröffentlichte mindestens zwei Werke.

Beim ersten handelt es sich um eine heute verschollene gedruckte *Arithmetic*, für die er am 29.06.1663 aus der Stadtkasse 9 Gulden bekam. *Nicolaus Kaukhkohl wegen seiner im truck gefertigten und verehrten Arimethic [sic!].*<sup>36</sup> Als indirekter Hinweis darauf mag eine Bemerkung seines Sohnes David Carl in dessen *Unter-*

<sup>26</sup> L. C. KAUKOL, *Lebenswandl.* Auch wenn Lukas Carl keinen Vornamen angibt, muss sich seine Bemerkung auf Johann Carl beziehen, da die zumindest in Grundzügen bekannten Biografien der anderen vier Brüder andere Verläufe nahmen.

<sup>27</sup> Regensburg, prot. Stadtpfarrei, \*1647–1669, S. 391.

<sup>28</sup> Regensburg, prot. Stadtpfarrei, +1635–1659, S. 832; Regensburg, Reichsstadt, Totenbuch 1654–1659, fol. 94<sup>r</sup>.

<sup>29</sup> Personenkartei des StAR; Taufeintrag der Tochter Barbara; vgl. Anm. 22.

<sup>30</sup> Regensburg, Reichsstadt, Bürgerbuch 7, 1620–1667, fol. 193<sup>r</sup>01.

<sup>31</sup> Taufeintrag des Sohnes Lukas Carl; vgl. Anm. 23.

<sup>32</sup> Regensburg, Reichsstadt, Bürgerbuch 7, 1620–1667, fol. 212<sup>r</sup>02.

<sup>33</sup> Taufeintrag und Sterbeeintrag der Tochter Apollonia; vgl. Anm. 27 und 28.

<sup>34</sup> Die Tafel wird heute im Historischen Museum Regensburg aufbewahrt (Inv.-Nr. AB209); eine Transkription findet sich in SCHUEGRAF, Ostenvorstadt, S.128 f.

<sup>35</sup> Regensburg, prot. Stadtpfarrei, +1660–1690, S. 699.

<sup>36</sup> Regensburg, Reichsstadt, Ausgabenbuch 1663, fol. 208<sup>r</sup>.





Abb. 1: Gedenktafel von 1666 im Getreidekasten  
(Historisches Museum Regensburg, Inv.-Nr. AB209)

weisung gelten; er spricht von einer *succint und kurtz verfassten schriftlich gegebenen Information meines Vatters*.<sup>37</sup> Man könnte bei der verschollenen Arithmetik auch an die 1658 von einem anonymen Regensburger geschriebene und in Augsburg gedruckte *Clavis arithmetica* denken.<sup>38</sup> Deren Kapitelstruktur passt jedoch nicht zu einem Verweis, den Nikolaus in seinem *Compendium* gibt: *in meiner Arithm. lib. 2, cap. 1* (zum Satz des Pythagoras).<sup>39</sup> Die *Clavis* ist also keinesfalls die verschollene *Arithmetica*. Dennoch haben beide Autoren zumindest eine Gemeinsamkeit: Sie konnten – anders als Standard-Rechenmeister – neben mathematischen Fachausdrücken ausreichend Latein, um vollständige Sätze und zusammenhängende Passagen zu formulieren: in der *Clavis* verbreitet, im *Compendium* nur an einer Stelle (S. 93). Daher könnte Nikolaus zwar der anonyme Autor der *Clavis* sein, was aber durch keine weiteren Indizien belegt werden kann.

1666 erschien schließlich Nikolaus' Hauptwerk, sein *Compendium* (vgl. Abschnitt 2) bei Christoph Fischer in Regensburg, der ein Jahr später auch die *Arithmetica practica* des Regensburger Rechenmeisters Georg Wendler (1619–1688) druckte.<sup>40</sup>

<sup>37</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, fol. )(4<sup>v</sup>.

<sup>38</sup> Zur *Clavis arithmetica* vgl. HOLL, in: FEISTNER – HOLL, *Erzählen und Rechnen*, S. 214–216.

<sup>39</sup> N. KAUKOL, *Compendium*, S. 24; vgl. Anm. 57.

<sup>40</sup> Zu Wendlers Leben und Werk vgl. FOLKERTS in FEISTNER – HOLL, *Erzählen und Rechnen*, S. 279–294.

Nikolaus nimmt auf dem Titelblatt seines *Compendiums* die Berufsbezeichnung *Arithmeticae, Geometriae et Stereometriae Praeceptor zu Regensburg* für sich in Anspruch; auf seinem Grabstein (s.u.) liest man *Professor Arithmetices et Geometriae*.<sup>41</sup> Nicht einmal ein ‚verordneter Rechenmeister‘ in den Diensten einer Stadtschule hätte sich so nennen dürfen und auch keine Latinisierung gebraucht. Nikolaus war also Gymnasiallehrer für Mathematik am reichsstädtischen evangelischen Gymnasium poeticum, denn das katholische Gymnasium zu St. Paul führte erst 1789 einen Mathematikunterricht ein.<sup>42</sup> Dieser Nebenberuf steht nicht im Widerspruch zu seinem Hauptberuf als Stadtkastner. Denn beispielsweise 1656 wurden am sechsklassigen Gymnasium poeticum nur eine halbe Wochenstunde Mathematik in der 5. Klasse und zwei Wochenstunden in der 6. Klasse abgehalten.<sup>43</sup> Davon konnte ein Lehrer nicht leben, sondern brauchte einen anderen Brotberuf.

Im hohen Alter von 89 Jahren konvertierte Nikolaus unter dem Einfluss seiner fünf Söhne und einer Tochter zum katholischen Glauben.<sup>44</sup> Er starb nur kurze Zeit später Anfang September 1691 in Freising. Warum, wann und zu wem er in hohem Alter dorthin kam und wie lange er sich dort aufhielt, ist nicht rekonstruierbar. Im Sterbeeintrag steht nur die Herkunftsbezeichnung *von Regensburg*.<sup>45</sup> Ein Testament ist weder im StAR noch im BayHStA erhalten.<sup>46</sup>

Im Jahre 1711, zwanzig Jahre nach dem Tod des Vaters stiftete (und/oder gestaltete und/oder ätzte) der älteste Sohn David Carl einen lithografierten Grabstein aus Solnhofer Schiefer,<sup>47</sup> der sich noch heute in gutem Erhaltungszustand mit Resten einer Farbfassung an der südlichen Innenwand (vor dem Seitenaltar) der Friedhofskirche in Freising befindet.<sup>48</sup> Der Grabstein thematisiert die späte Konversion des Nikolaus zum Katholizismus und setzt sie in Bezug zum biblischen Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.<sup>49</sup> Man findet ein mit viel Liebe zum Detail gestaltetes, unschätzbbares kunst-, kultur- und religionshistorisches Denkmal vor, das das Weinberggleichnis künstlerisch inszeniert und die für wesentlich gehaltenen biografischen Stationen des Nikolaus sowie die Geschichte seiner Familie im Spannungsfeld der beiden großen christlichen Konfessionen aufrollt.

<sup>41</sup> Vgl. auch die biografischen Angaben in D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, fol. )(4<sup>v</sup>; vgl. Abschnitt 4.

<sup>42</sup> Vgl. KLEINSTÄUBER, *Studien-Anstalten II.*, S. 104 f.

<sup>43</sup> Vgl. KLEINSTÄUBER, *Studien-Anstalten I.*, 1880, S. 26.

<sup>44</sup> Diese Angabe stammt von seinem Grabstein; s. u. in diesem Abschnitt.

<sup>45</sup> Freising, kath. Stadtpfarrei, +1668–1699, S. 92, Nr. 125.

<sup>46</sup> Kein Nachweis in der Datenbank des StAR und in PARINGER, *Testamente*.

<sup>47</sup> David Carl verstand sich auch auf Steinätzung, vgl. die Ausführungen über seine Kugel-sonnenuhr in Abschnitt 3.

<sup>48</sup> Auf die Spur zum 85 cm × 152 cm großen Grabstein führen zwei Quellen: erstens eine kurze Erwähnung wegen des kunsthistorischen Wertes in FERCHL – SENEFELDER, *Kunstanstalt*, S. 152; zweitens eine nacherzählende Transkription aus dem frühen 20. Jh. in DORFMÜLLER, *Kaukol*, S. 251, der das Weinberggleichnis nicht benannte und den Namen des Geburtsorts als „Welflin“ verlas. DORFMÜLLER interessierte sich für Maria Joseph Clemens Kaukol (vgl. Abschnitt 7) und stieß auf dem Weg über den Familiennamen auf den Grabstein, ohne zu wissen, dass er damit den Großvater entdeckt hatte.

<sup>49</sup> Im Weinberggleichnis (Matth. 20, 1–16) wird der Zugang zum Himmelreich als unabhängig vom Alter bei der Bekehrung zu Christus interpretiert. Zu verschiedenen Stunden des Tages wirbt Christus auf dem Markt Arbeiter an mit den Worten „Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg“. Die letzten holt er spät um die elfte Stunde. Am Abend gibt er allen den gleichen Lohn. Das Gleichnis gipfelt in dem Spruch „Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein“.

Abb. 2: Grabstein von Nikolaus  
Kaukol 1711  
(Friedhofskirche Freising)



In der unteren Hälfte des Grabsteins sieht man eine Reliefdarstellung zum Weinberggleichnis. Aus dem Mund des am Heiligenschein erkennbaren Christus dringt ein Spruchband mit auf dem Kopf stehender Schrift ans Ohr des zu seiner Rechten stehenden letzten Arbeiters: *Gehet Ihr auch hin in meinen Weinb.* Christus nimmt den Mann, dessen Körper sich noch zögernd abwendet, freundlich beim linken Arm. Dieser ist aber gar nicht wie ein Arbeiter gekleidet, sondern bürgerlich barock mit Gehrock, Bundhose und vielleicht einer – mit wallenden Locken angedeuteten – Perücke; kein Zweifel, diese Person soll Nikolaus Kaukol darstellen. Die Szene spielt sich vor einem Hintergrund aus verschiedenen Gebäudeteilen ab. Rechts daneben wird an einem Tisch der Lohn in Münzen ausbezahlt. Christus weist mit seiner Linken auf den oben im Hintergrund befindlichen filigran gestalteten Weinberg, an dessen Reben einige Arbeiter tätig sind. Das Häuschen links daneben trägt am Dach ein leeres Schriftband und am Giebel eine Sonnenuhr.

Das mittlere horizontale Band des Grabsteins verbindet das Bild zum Weinberggleichnis mit dem darüber stehenden Text zu Nikolaus' Biografie. Es trägt in seiner Mitte eine Kartusche, auf der in großen Lettern die letzte Tagesstunde zu lesen ist:

*Vmb die Eilffte  
Stundt*

In der Kartusche folgen darunter die Angaben zum Stifter David Carl Kaukol, kaum erkennbar sein geistlicher Titel (vgl. Abschnitt 3) und das Jahr der Stiftung 1711 in arabischen Ziffern:

*D C Kaukol Filius Et col: Decanus [Parochus?] Altenb:  
Cons: Eccl: Ratisb: 17 AD 11*

In der oberen Hälfte des Grabsteins steht eine geraffte Biografie von Nikolaus, die in diesem Beitrag schon mehrfach zitiert wurde:

*Hier ligt begraben der WolEdle vnd Mannhaffte Herr Hr  
Nikolaus Kaukol von Welstin nächst Tauß in Böhmen  
Anno 1600. geboren, der nach absolvirten studio Phliae  
von der Piquen auf, bis zur würclichen Fendrichsstelle 16.  
Jahr im Krieg gedienet. Im Jahr Chri 1654. sich verheiratt,  
nacher Regenspurg gezogen, aldorten als ein Burger sowol  
als Statt Castner, als auch an statt eines Professoris Arith=  
metices et Geometriae gedienet. Im 90.sten Jahr seines Alters  
als vmb die 11.te Evangelische Stund seiner 5. Hn Söhne und ei=  
ner Tochter Exempel nachgefolget vnd die Allein seeligma=  
chende Catholische Religion angenommen, in der selben entlich  
nach all empfangenen Heil: Sacramenten allhier in Frey=  
sing gestorben. Im Jahr Chri 1692*

Nikolaus' Sterbejahr wird gegenüber dem Matrikeintrag um ein Jahr nach hinten auf 1692 verlegt. Danach folgt der Kernsatz des Weinberggleichnisses mit Angabe der Referenz im Neuen Testament, dem Schlüssel zum Thema des Grabsteins:

*Also werden die Letzten die Ersten sein. Matthaei 20.*

Die Familie Kaukol konvertierte also nach und nach vom Protestantismus zum Katholizismus: zuerst die fünf Söhne, deren Namen aus den Geburtseinträgen bekannt sind, und eine Tochter, die aus den drei möglichen nicht zu eruieren ist. So wie der Vater die Konfession von seinen Kindern übernahm, so erlernten umgekehrt die Kinder ihr mathematisches Wissen vom Vater. Von ihren Kenntnissen machten nachweisbar David Carl, Matthäus Carl und Lukas Carl Gebrauch (vgl. Abschnitte 3 bis 7).

## 2. Zu Nikolaus Kaukols Compendium

Die Widmung des 96-seitigen Lehrbuchs richtet sich an die *Herren Cammerer und Rätthe*, wie damals üblich zum Dank für empfangene Wohltaten und zum Schutz gegen das *Anbellen* eines *Neidharten*.<sup>50</sup> Nikolaus beklagt sich, dass für die mathematischen Künste zu wenig Zeit, Mühe und Arbeit aufgewendet werde, und treibt Ursachenforschung: das langwierige Lehren, das zu kurze Erklären und die mangelnde Verbindung von Theorie und Praxis, von *Mathematica* und *Mechanica*. Vor allem Letzterer wolle er Abhilfe schaffen, weswegen er seinem Werk den Titel *Compendium Theoretico-Practicum* oder *Mathematico-Mechanicum* gegeben habe.

<sup>50</sup> N. KAUKOL, *Compendium*, S. 1–3 = fol. Ai<sup>r</sup>–ii<sup>r</sup>.





Gedruckt zu Regenspurg / bey  
Christoph Fischern / 1666.

Abb. 4: Druckerkolophon in  
Nikolaus Kaukols *Compendium* 1666  
(SBR, 999/Philos. 990)



Abb. 3: Titelblatt mit Grafik zu einer Höhenunter-  
schiedsbestimmung in Nikolaus Kaukols *Compendium*  
1666 (SBR, 999/Philos.990)

Es schließt sich eine Vorrede an den Leser an, in der Nikolaus seine Aufbereitung des Stoffes von einfacheren bis zu schwierigeren geometrischen Konzepten erläutert – vom (nulldimensionalen) Punkt bis zum (dreidimensionalen) Körper.<sup>51</sup> Diese erfolge in drei Aspekten: Konstruktion (*notatio, fabrica: fabriciren* mit dem Zirkel *circinus*), Messung (*dimensio: dimetiren* mit einem Mess-Stäblein) und Inhaltsbestimmung (*geodaesia: continentiam ausrechnen*, d.h. Fläche und Volumen, *superficialischer* und *cörperlicher Inhalt*).<sup>52</sup> Für Letzteres verwende er an Stelle der gemeinen Brüche die *zehentheiligen scrupul-Zahlen* (Dezimalbrüche), die von Jo-

<sup>51</sup> N. KAUKOL, *Compendium*, S. 4–5 = fol. Aii<sup>v</sup>–iii<sup>r</sup>; auch für die folgenden Zitate.

<sup>52</sup> Vgl. hierzu auch N. KAUKOL, *Compendium*, S. 6.

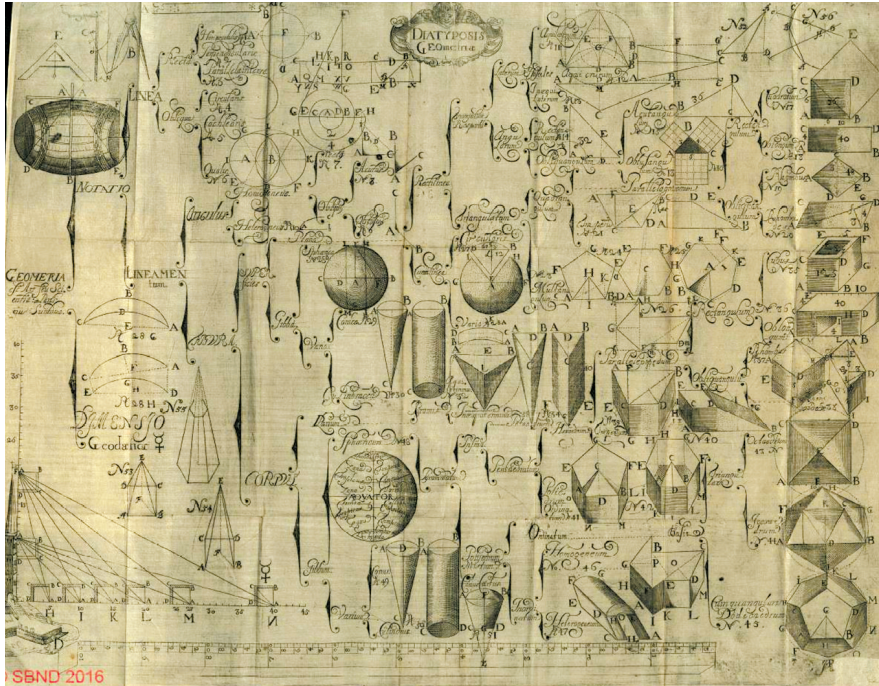


Abb. 5: *Diatyposis Geometriae* in Matthäus Carl Kaukols *Feld-Mässerei* 1667, übernommen aus Nikolaus Kaukols *Compendium* 1666 (SB Neuburg/Donau)

hann Hartmann Beyer erfunden worden seien.<sup>53</sup> Dies alles schein ihm für den Anfänger genug. Der gesamte Stoff werde in einer in Kupfer gestochenen Tafel – der *Diatyposis Geometriae* – grafisch dargestellt.<sup>54</sup> Diese solle sich der Anfänger wie

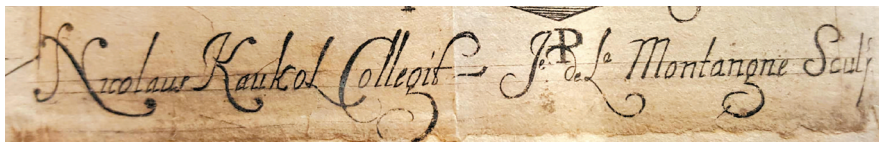


Abb. 6: Namen des Autors und des Stechers rechts unten auf der *Diatyposis Geometriae* in Nikolaus Kaukols *Compendium* 1666 (SBR, 999/Philos.990)

<sup>53</sup> Johann Hartmann BEYER (1565–1625) verfasste 1605 ein eigenes Werk zu Dezimalbrüchen, die *Logistica Decimalis: Das ist: Kunst-Rechnung der Zehentheyiligen Brüchen*, Frankfurt 1605, 2. Aufl. 1619. Darin reklamiert er die Erfindung der Dezimalbruchrechnung ausdrücklich für sich. Diese ist aber älter: Simon STEVIN (1548–1620) schrieb 1585 das erste systematische Lehrbuch, *De Thiende* (CANTOR, Vorlesungen, S. 619f.; TROPFKE, Elementarmathematik, S. 114–118, S. 668). Zu BEYER s. u. in diesem Abschnitt und Anm. 59.

<sup>54</sup> Diese Tafel trägt rechts unten die Namen des Autors und des Stechers: *Nicolaus Kaukol collegit – Je[an] de la Montaigne sculpsit*[it]. Im Exemplar SBR, Philos. 1177 ist sie zerschnitten und bei den entsprechenden Textstellen eingeklebt. M. C. KAUKOL hat sie in seiner *Feld-Mässerei* wieder verwendet (vgl. Abschnitt 6).

eine Landtafel oder ein Gemälde an die Wand nageln und die *Termini* vielmals *repetirn*. Dann werde er kein *Ageometra* oder *Astereometra* mehr sein und das *Compendium* in zwei oder drei Monaten leicht erlernen und in Architektur oder Bauwesen eine Anwendung finden und eine Motivation (*stimulus*), darüber hinaus (*plus ultra*) zu gehen.

Nikolaus verwendet reichlich lateinische Fachterminologie, allerdings keine längeren erläuternden lateinischen Passagen. Das *Compendium* kann deswegen in erster Linie als volkssprachliches Lehrbuch gelten. Er gliedert es einerseits in 50 Abschnitte (1–50 in Kapitel 1 bis 8) plus 5 Abschnitte (1–5 in Kapitel 9), andererseits in diese neun Kapitel und einen zweiten Teil mit zwei Abschnitten:<sup>55</sup>

*1 Von der Definition, Requisitis et Instrumentis Geo: et Stereometriae:*

Hier werden u. a. die fünf Instrumente Lineal, Zirkel, Winkelmaß (rechter Winkel), (Mess-)Stäblein und Bleiwaage (Senklot) genannt.<sup>56</sup> Interessant ist die Beschreibung des ganz unten auf der *Diatyposis* dargestellten Stäbleins: Ein Regensburger Werkschuh wird in 10 Teile oder *Zoll* (*pollices*), die *scrupula prima*, geteilt, ein Zoll wiederum in 10 Teile, die *scrupula secunda* (hundertstel eines Werkschuhs). Die tausendstel seien zu klein und deshalb nur nach dem Augenmaß zu nehmen.

*2 De Lineis – Von den Linien.*

*3 De Angulis – Von den Winckeln.*

*4 De Figuris seu Triangulis – Von den Geradlinischen Figuren, dero Inhalt:*

Hier steht auf S. 24 ein Hinweis auf Nikolaus' verschollene *Arithmetic*.<sup>57</sup>

*5 Von den Triangulatis seu Quadrangulis, Multangulis, Irregular Figuren:*

U. a. Beschreibung des Fünf-, Sechs- und Siebenecks.

*6 Von den Circulis, Sectoribus, Segmentis, Conis, Cylindris – Von Circkeln, Circkel-Zähnen, Circkelschnitzen, Kegeln und Zylindern:*

U. a. Beschreibung der Kugeloberfläche. Das Kapitel enthält auf S. 44–46 eine – auf Angaben bei Johann Hartmann Beyer basierende – kurze historische Diskussion zur immer genaueren Bestimmung der Kreiszahl  $\pi$ , angefangen beim Wert  $\frac{22}{7}$  von Archimedes bis hin zu den 32 Nachkommastellen des Ludolph van Ceulen (1540–1610).<sup>58</sup>

*7 Von den Stereometrischen oder Cörperlichen Figuren:*

U. a. Beschreibung von Pyramiden(-stümpfen), Prismen, Wasserkästen, Gewölben, den fünf platonischen Körpern Tetraeder, Würfel, Oktaeder, Ikosaeder, Pentagon-Dodekaeder.

<sup>55</sup> Die Überschriften sind hier vereinheitlicht; denn die an den Kapitelanfängen und in den Seitentiteln stehenden stimmen teils nicht genau überein, und es gibt Unterschiede zwischen den Seitentiteln in ein und demselben Kapitel.

<sup>56</sup> N. KAUKOL, *Compendium*, S. 7–10, insbes. S. 8 f.

<sup>57</sup> Vgl. Anm. 39.

<sup>58</sup> N. KAUKOL nennt die Jahreszahl 1586 (S. 46) für van CEULENS Veröffentlichung, seit der niemand eine weitere Verbesserung gefunden habe; heute wird 1596 angegeben: *Van den Circkel*, Delft 1596 (CANTOR, Vorlesungen, S. 598 f.; TROPFKE, Elementarmathematik, S. 674). Wegen van CEULENS genauer Bestimmung wurde  $\pi$  früher auch *Ludolphsche Zahl* genannt.



8 *Von der Erd-Kugel – De Sphaera seu Globo Terrestre:*

U. a. Beschreibung des Kegelstumpfs.

9 *Von der Visier-Ruthen:*

Beschreibung einfacher, quadratischer und kubischer Ruthen zur Fassmessung.

2. *Theil*

[2.1] *De Dimensione Geodaetica per Quadratum – Von Abmessung aller drey Geometrischen Dimensionen:*

Bestimmung der Höhe eines Turms mit Hilfe eines Quadranten; ein Merkur-Symbol verweist auf die Illustration links unten auf der *Diatyposis*.

[2.2] *Von der Libration oder Abwegung des Wassers:*

Bestimmung von Höhenunterschieden zur Verlegung einer Wasserleitung; ein Venus-Symbol verweist auf die Grafik im unteren Drittel des Titelblatts: Wie beim Beispiel im Text liegt der Punkt E  $1\frac{1}{4}$  Werkschuh niedriger als A. Die Stadt im Hintergrund kann nicht Regensburg sein; ob der Stecher eine Vorlage hatte oder ob die Silhouette reine Phantasie ist, bleibt ungeklärt.

Nikolaus bezieht sich in seinem Lehrbuch auf zwei Referenzautoren. Er verweist an vielen Stellen im Detail auf Euklid. Daneben beruft er sich mehrfach auf den Frankfurter Arzt und Bürgermeister Johann Hartmann Beyer (1563–1625): bzgl. Dezimalbrüchen (Vorrede, S. 4, vgl. Anm. 53), Kreiszahl  $\pi$  (Kap. 6, S. 45), Kegelstumpf (Kap. 8, S. 75), Visierrute (Kap. 9, S. 77, S. 85).<sup>59</sup>

### 5. Zu David Carl Kaukols Biografie

Der am 20.10.1635 in Memmingen geborene David Carl, Nikolaus' ältester Sohn, besuchte in Regensburg das sechsklassige Gymnasium poeticum.<sup>60</sup> Er ist 1654–1660 in den Alumnuslisten als Schüler der dritten bis fünften Klasse nachweisbar.<sup>61</sup> Spätestens am Ende seiner Gymnasialzeit muss er zum katholischen Glauben konvertiert sein; vielleicht gab er den Anstoß für seine vier Brüder, sich ihm anzuschließen. Er schlug eine geistliche Laufbahn ein und wurde am 10.04.1666 zum Diakon und am 24.04.1666 zum Priester geweiht.<sup>62</sup> Über seine Zeit als Priester findet sich eine größere Zahl an Einzelangaben, die ich hier nur in ausgewählter und geraffter Form wiedergebe, da viele Details mathematikhistorisch nicht bedeutsam sind.

In seinen ersten Priesterjahren war David Carl im Bayerischen Wald tätig, ab 1666 (erstmalig genannt am 22.07.1666) als Kooperator in Viechtach und anschließend ab 19.05.1670 auf der Pfarrstelle in Geiersthal.<sup>63</sup> Am 03.11.1674

<sup>59</sup> BEYERS hier einschlägige Werke (neben der *Logistica decimalis*) sind: *Eine neue und schöne Art der Vollkommenen Visierkunst*, Frankfurt 1603 (HOOCK – JEANNIN, *Ars mercatoria*, II/B24.1) und *Stereometriae nova et facilis ratio*, Frankfurt 1603 (HOOCK – JEANNIN, *Ars mercatoria*, II/B24.2).

<sup>60</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>61</sup> Regensburg, Reichsstadt, Alumnus der lateinischen Poetenschule; dort werden als David Carls Herkunft Memmingen und Ratispona im Wechsel angegeben, was auf die Spur nach Memmingen führt. Vgl. Anm. 10.

<sup>62</sup> Regensburg, Diözese, Ordinationsprotokoll, Bd. 4 (Auskunft BZAR, 22.12.2016, Herr Dr. Stephan Acht, wie auch im Folgenden).

<sup>63</sup> Matrikel Viechtach, Bd. 1, S. 72, und Matrikel Teisnach/Geiersthal, Bd. 2, S. 161 (Auskunft BZAR 22.12.2016).



resignierte er auf die Pfarrei Geiersthal und wurde am gleichen Tag auf die Pfarrei Geiselhöring präsentiert; seine Nachfolge in Geiersthal trat Lic. theol. Georg Schreyereder, Dekan und Pfarrer zu Donaustauf, an.<sup>64</sup> Neun Jahre später, 1683, tauschte David Carl mit Schreyereder die Pfarreien und ging von Geiselhöring zurück nach Geiersthal.<sup>65</sup> Dort hatte er auch Kontakt mit Professoren der Schottenklöster Regensburg und Erfurt, was ihm vielleicht auch einen naturwissenschaftlichen Gedankenaustausch ermöglichte.<sup>66</sup> Am 25.02.1689 wurde er auf die Pfarrei Viechtach präsentiert.<sup>67</sup> Drei Jahre später, am 12.04.1692, wechselte er im Alter von 56 Jahren auf die Pfarrei Altenbuch bei Landau a. d. Isar (auch im Bistum Regensburg), die er mit Johann Herdegen tauschte.<sup>68</sup> Auf dieser Pfarrstelle blieb David Carl für den Rest seines Lebens, bis ihm nach seinem Tod 1727 ein Blasius Weydtner nachfolgte.<sup>69</sup>

Spätestens 1696, vor dem Erscheinen seiner *Unterweisung*, wurde David Carl zudem Geistlicher Rat in Regensburg, *Consiliarius Ecclesiasticus Ratisbonensis*, so genannt 1717 in seinem Sterbeeintrag (s.u.). Eine besondere politische Situation verhalf ihm zu einer weiteren Auszeichnung. Der Wittelsbacher Joseph Clemens (1671–1723), Herzog von Bayern, war 1685–1716 Bischof von Regensburg und in Personalunion 1688–1723 Kurfürst von Köln. Daher erwarb David Carl wohl mehr oder weniger automatisch auch den Titel Geistlicher Rat der Churfürstlichen Durchlaucht zu Cölln, *Serenissimi Electoris Coloniensis Consiliarius Ecclesiasticus*.<sup>70</sup> Möglicherweise hatte hierbei sein jüngerer Bruder Lukas Carl die Finger mit im Spiel, der über eine Anstellung bei der kurbayerischen Geheimen Kanzlei 1688 in die kurkölnische aufgestiegen war (vgl. Abschnitt 7). David Carl verwendete seinen höherwertigen Titel 1696 in seiner *Unterweisung*, 1708 auf einer Kugelsonnenuhr und 1711 auf dem Grabstein seines Vaters.

1696 erschien David Carls Hauptwerk, sein *Filum Ariadne in labyrintho fractionum arithmeticarum. Das ist: Gründlich-außführlich und Gantz klare Unterweisung/ Welchermassen die sonst kopffbrechende Brüche/ in der Rechen-Kunst/ leicht zu erlernen seynd* bei Johann Georg Hofmann in Regensburg (vgl. Abschnitt

<sup>64</sup> Matrikel Teisnach/Geiersthal, Bd. 3, S. 35 (Auskunft BZAR, 22.12.2016). Zu den Details des Übergangs der Pfarrei sind aus der Zeit 13.11.1674–02.12.1676 weitere Urkunden erhalten, aus denen beispielsweise hervorgeht, dass sich David Carl mit Schreyereder am 13.11.1674 hinsichtlich der käuflichen Übernahme der zur Pfarrei Geiersthal gehörigen Mobilien für 1000 Gulden einigte und dieser den geschuldeten Betrag in mehreren Raten zurückzahlte (BayHStA, Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 1.7.133.1, 2431–2436, 2438–2440; digital unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>, [gda.bayern.de](https://www.gda.bayern.de)).

<sup>65</sup> Urkunden zum Pfarreientausch aus der Zeit 16.07.1683–01.10.1683, beispielsweise über die Bezahlung von 1400 Gulden durch Schreyereder für Baukosten am Pfarrhof Geiselhöring (BayHStA, Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 1.7.133.1, 2442–2444, 2446; digital unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>, [gda.bayern.de](https://www.gda.bayern.de)).

<sup>66</sup> Professoren erscheinen in der Pfarrei Geiersthal ab 1686 als Taufspender (Auskunft BZAR, 22.12.2016).

<sup>67</sup> OA Pfarrakten Viechtach 1 (Auskunft BZAR, 22.12.2016).

<sup>68</sup> OA Pfarrakten Altenbuch 5 (Auskunft BZAR, 22.12.2016).

<sup>69</sup> Gedenktafel der Pfarrherren an der Pfarrkirche St. Rupert in Altenbuch.

<sup>70</sup> Die Kombination von kurkölnischem Geistlichem Rat und Pfarrer in Altenbuch verleitet manche Forscher dazu, die Pfarrei Altenbuch nicht in Niederbayern, sondern in der Nähe von Köln zu suchen (TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 694; CERL-Thesaurus). Dazu verführt auch ein auf den darüber genannten Ort Altenbuch Bezug nehmendes, aber in Verbindung mit dem kurkölnischen Titel irreführendes *Parochus ibidem* in D. C. KAUKOLS *Unterweisung* am Ende der lateinischen Widmung.

4). Die beiden Amtstitel kurkölnischer Geistlicher Rat und Pfarrer in Altenbuch werden in diesem Buch dreimal kombiniert (deutsch auf dem Titelblatt und am Ende der Vorrede; lateinisch am Ende der Widmung).

Daneben ist ein astronomiegeschichtliches Dokument von David Carl erhalten, nämlich eine 30 cm große Kugelsonnenuhr, die er 1708 in Solnhofener Stein geätzt hat.<sup>71</sup> Ein solches Instrument hat einen markierten Nord- und Südpol. Die Achse wird parallel zur Erdachse eingestellt: Neigung gleich der geografischen Breite und Ausrichtung zum Himmelsnordpol (Polarstern). Als Schattenzeiger dient ein von Pol zu Pol verlaufender, in den zwei Pollöchern drehbar aufgehängter halbkreisförmiger Metallbügel, der seinen Schatten auf eine äquatoriale Stundenskala wirft. Er wird so lange bewegt, bis sein Schatten am schmalsten ist, bis er also genau in Richtung der Sonne weist. Dann liest man die lokale Sonnenzeit ab. Dieser Metallbügel ist bei David Carls Sonnenuhr verloren gegangen. Man kann aber in den Stein geätzte Beschriftungen erkennen: vier von Pol zu Pol verlaufende Himmelrichtungsbänder (klar lesbar sind *circulus septentrionalis* und *circulus meridionalis*) und eine Kartusche mit Angaben zum Ätzer:<sup>72</sup>

*Dav[id] Carolus Kaukol Rev[erendissi]<sup>mi</sup> et  
Ser[enissi]<sup>mi</sup> ArchiEpi[scope] et Elect[oris] Colon[iensis]  
Josephi Clementis Consil[iarius]  
Ecc[lesiast]icus et Parochus Altenbuch[ensis]  
fecit 1708*



Abb. 7: Kugelsonnenuhr  
von David Carl Kaukol  
1708

(Historisches Museum  
Regensburg,  
Inv.-Nr. HVE 61)

<sup>71</sup> Sie war in den 1920er Jahren im Besitz des damaligen Regensburger Ulrichsmuseums, dessen Sammlung 1933 ins Historisches Museum (damals Ostmarkmuseum) Regensburg überging (Inv.-Nr. HVE 61). Vgl. ZINNER, *Astronomische Instrumente*, S. 91 und S. 404.

<sup>72</sup> Verbessert – soweit die Buchstaben auf dem Foto des Historischen Museums erkennbar sind – nach ENDRES, *Kreismuseum*, S. 15, Nr. 61.

David Carl wurde am 19.04.1717 in Altenbuch bestattet; die Sterbematrik nennt ihn *plurimus Reverendissimus prae nobilis Doctissimus et zelosissimus Dominus Dominus David Carolus Kaukol Consiliarius Ecclesiasticus Ratisbone Decanus et parochus 25 annorum hic Altenbuchii* und gibt dann sein Alter falsch mit 78 statt mit 81 Jahren an.<sup>73</sup> Als Erbe hatte er das Regensburger Krankenhaus St. Joseph für arme katholische Dienstboten in der Ostengasse eingesetzt.<sup>74</sup> Es soll dort zwei Porträts von ihm gegeben haben, eines im Jünglingsalter und eines im Mannesalter, die über den Zimmern 13 und 14 im Obergeschoss hingen; was damit 1837 beim Umzug des Krankenhauses ins Deutsche Haus zu St. Ägid geschah, sei nicht bekannt.<sup>75</sup>

#### 4. Zu David Carl Kaukols Unterweisung im Bruchrechnen

David Carl verwendet den bekannten griechischen Mythos von Ariadne, Theseus, Labyrinth und Minotaurus als Metapher für den wertvollen Inhalt seines Werks: Es will der Ariadne-Faden sein, der einen jeden *ohne Lehrmeister* aus dem Labyrinth der *kopffbrechenden Brüche* ans Licht des Eingangs führt.<sup>76</sup> Die Geschichte wird

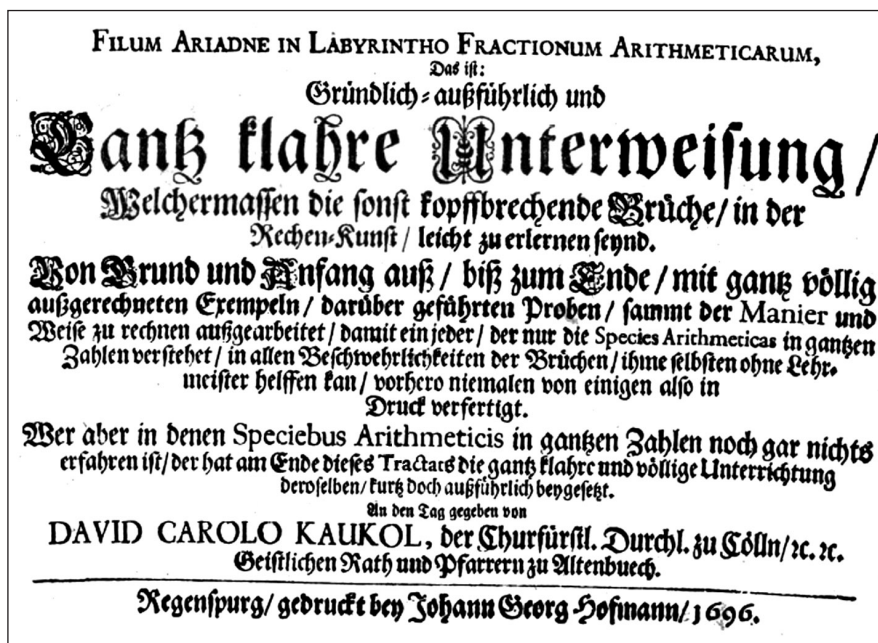


Abb. 8: Titel in David Carl Kaukols *Unterweisung* 1696  
(SBR, 999/Philos.3070)

<sup>73</sup> Altenbuch, kath. Pfarrei, +1664–1744, Fiche 1/27, S. 611 = S. 76 (doppelt paginiert).

<sup>74</sup> Vgl. SCHUEGRAF, Ostenvorstadt, S. 107–109, mit der falschen Jahreszahl 1727; Verlassenschaftsakt des Gerichts Landau 1717–1720; Regierung Landshut (Rep. 199) A364 (Staatsarchiv Landshut); Verlassenschaftsakt VA 1016 (BZAR).

<sup>75</sup> Vgl. SCHUEGRAF, Ostenvorstadt, S. 107–109.

<sup>76</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, Titel und Vorrede fol. )(4<sup>r</sup>, )(5<sup>r</sup>.



Abb. 9: Frontispiz in David Carl Kaukols *Unterweisung* 1696 (SBR, 999/Philos.3070)

mit einem von Johann Georg Gutwein in Kupfer gestochenen Frontispiz illustriert, das mit einem Ovid-Zitat übertitelt ist: *Ianua difficilis filo est inventa relecto*, wörtlich: „Der schwer (wieder) auffindbare Eingang wird durch das Zurückwickeln des Fadens entdeckt.“<sup>77</sup> In der Mitte des Labyrinths kämpfen zwei winzige, aber gut als Theseus und Minotaurus identifizierbare Figuren mit Schwertern gegeneinander.

Die Widmung (*epistola dedicatoria*) des 154-seitigen Werks richtet sich in schwülstigstem Latein an den bayerischen Außenpolitiker Korbinian von Prielmayr (1643–1707).<sup>78</sup> Dieser stand zur Zeit der Abfassung des Buches in Diensten des bayerischen Kurfürsten Maximilian Emanuel (1662–1726, Kurfürst ab 1679), des Bruders des Kölner Kurfürsten Joseph Clemens, unter dem David Carl kurkölnischer Geistlicher Rat war. Der Kontakt zu Prielmayr mag über David Carls jüngeren Bruder Lukas Carl entstanden sein, der bei der kurbayerischen und kurkölnischen Geheimen Kanzlei angestellt war.<sup>79</sup> David Carl beginnt die Widmung mit der Behauptung, dass das Rechnen mit Brüchen seines Wissens noch niemand so klar, einfach und mit ausgefeilten Beispielen vorgestellt habe (*in fractis autem neminem, quod sciam, ita clare, simpliciter, perque elaborata exempla ob oculos posuisse*). Im Folgenden stellt er sein Werk (*Partus hic meus*) – mit auch in Rechenbüchern des

<sup>77</sup> OVID, *Metamorphosen*, Lib. 8, 173. Im Frontispiz steht statt *relecto* falsch *reperito*.

<sup>78</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, fol. )(2<sup>r</sup>)-(3<sup>v</sup>); auch für die folgenden Zitate.

<sup>79</sup> Vgl. Abschnitt 7. Aus den Jahren 1699–1712 sind Berichte von Prielmayr vor allem aus Brüssel an David Carl erhalten (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Wertheim, R-Rep. 67k Nr. 3, Permalink 7-148046).



16. und 17. Jh.s üblichen Floskeln – unter den Schutz des Widmungs-Adressaten (*sub Illustrissimi Nominis Tui tutela; sub illius scilicet Patroni praesidio*): zur Verkaufsförderung (*ut animosior progrediatur in vulgus*) und gegen übel wollende Kritiker (*Zoilus und Momus*).<sup>80</sup>

Das Werk strebe geradezu zu Prielmayr (*Tendit [...] ad te*), gezogen (*tractus*) von den Wohltaten (*ab ejusdem [...] Beneficiis*), mit denen sich Prielmayr ihn selbst, seine Brüder und seinen hoch betagten Vater verpflichtet und eng verbunden gemacht habe (*quibus me, fratresque meos, ac longævum denique Parentem nostrum nexu Tibi devinxisti*). Die Widmung wird mit der Datierung 06. 11. 1696 Altenbuch beendet.

Die anschließende Vorrede beginnt mit der o.g. Metapher in breiter Ausgestaltung.<sup>81</sup> Auf der zweiten Seite gibt David Carl interessante Hinweise auf die mathematischen Fähigkeiten und die Lehrtätigkeit seines verstorbenen Vaters Nikolaus, ohne ihn mit seinem Vornamen zu nennen: *meines alten und lieben Vatters seel. als eines [...] nicht leicht vergleichlichen Arithmetici und Geometrae etc. gantz getreue und fleissige Fundamental-Unterrichtung/ in der gantzen Rechen-Kunst/ in welchen er der Brüchen nicht vergessen/ sondern all seinen/ auch Herren Scolaren gantz offenhertzig alles entdeckt hatte*. Dann beklagt sich David Carl, dass Eltern und Kinder das Bruchrechnen nicht intensiv und tiefgehend genug betrieben und das Meiste davon bis zu dem Alter, in dem sie es in der Praxis gebraucht hätten, vergäßen und auß obgemeldet *succint und kurtz verfassten schriftlich gegebenen Information meines Vatters seel. man ihme schwehrlich zur Genüge hat helffen können*.<sup>82</sup> Das heißt, dass das Lehrbuch des Nikolaus – wahrscheinlich die verschollene *Arithmetica*<sup>83</sup> – zu kompakt geschrieben war, als dass sie zu einem auffrischenden Selbststudium hätte dienen können. Am Schluss seiner Vorrede begründet David Carl seinen Anhang über ganze Zahlen als notwendige Grundlage für das Bruchrechnen. Solche Darstellungen gehören zum Standard von frühneuzeitlichen Rechenbüchern und bilden dort den Anfang; sie behandeln zunächst die Zahlwörter (*numeratio*) und dann die vier arithmetischen Grundrechenarten (*species*). David Carl ist besonders an der Bezeichnungsweise großer Zahlen gelegen, denn: *Meistentheils aber hat mir die gemeine teutsche Manier und Weise/ als in großen Zahlen/ sehr mühesam und verdrießlich/ in der Numeration, Zahlen auszusprechen/ gleichsam einen Unwillen und Verdruß gemacht/ und daher die Engelländische sehr bequeme Weise in Außsprechung der Zahlen/ zeigen und an die Hand geben wollen/ so einem jeden leichter und anständiger fallen wird*. Auf diesen mathematikhistorisch wichtigen Aspekt werde ich weiter unten in diesem Abschnitt noch näher eingehen. Zu guter Letzt äußert David Carl die Absicht, viele Beispiele mit der Ziffer Null zu bringen, weil *mir selbsten in meiner Jugend die Nullen in allen Speciebus, entweder mitten oder am Ende der Zahlen/ allzeit große Anstösse und Verdrießlichkeiten erwecket haben*.<sup>84</sup> Die Vorrede wird mit der gleichen Datierung beendet wie die Widmung.

<sup>80</sup> Zum Trend der in Vorreden häufigen präventiven Gegenangriffe auf potentielle Kritiker in Gestalt der beiden griechischen Erztadler und -spötter vgl. FEISTNER in FEISTNER – HOLL, Erzählen und Rechnen, S. 146.

<sup>81</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, fol. )(4<sup>r</sup>–)(5<sup>v</sup>; auch für die folgenden Zitate.

<sup>82</sup> Vgl. STERNER, *Rechenkunst*, S. 305 f.

<sup>83</sup> Vgl. Anm. 39.

<sup>84</sup> Vgl. STERNER, *Rechenkunst*, S. 276.

David Carl verwendet wie sein Vater Nikolaus reichlich lateinische Fachterminologie, allerdings keine längeren erläuternden lateinischen Passagen, und stellt etwa zwanzig Textaufgaben, wie sie in frühneuzeitlichen Rechenbüchern gängig sind. Er gliedert sein detailverliebtes Lehrbuch einerseits in 213 fortlaufend nummerierte Abschnitte und andererseits in sechs Kapitel und einen Anhang:<sup>85</sup>

1 *Vortrag von denen Terminis Fractionum*: Terminologie des Bruchrechnens.

2 *Von denen Brüchen selbst/ und wievielerley derselben seynd*:

Hier findet sich erstmalig eine Typologie der Brüche mit sieben *Gattungen*:<sup>86</sup>

1. *Rechte Bruch/ wo der Zehler kleiner ist/ als der Nenner.*
2. *Brüche einem Gantzen gleich/ wo der Zehler so groß ist/ als der Nenner.*
3. *Brüche/ wo der Zehler grösser ist/ als der Nenner.*
4. *Vermischte Bruch/ wo das Gantze mit dem Bruch vermischt ist.*
5. *Bruch von Brüchen.*
6. *Unordentliche Brüche: Als Ein halb Viertl.*
7. *Unordentlich vermischte Bruch/ als Anderthalb Viertl.*

3 *Accidentia Fractionum oder Zufäll der Brüchen*.<sup>87</sup>

[3.1] *Die Contractio Fractionum, oder Zusammenziehung der Brüche*: Kürzen.<sup>88</sup>

[3.2] *Die Erfindung deß allgemeinen/ oder deß kleinsten allgemeinen Nenners*.

[3.3] *Die Auflösung der Brüche in ihre beehrte Sorten/ es seye Geld/ Gewicht oder Maß*: Umrechnungen zwischen verschiedenen Einheiten.

[3.4] *Wann ein gantze Zahl zu einem beehrten Bruch gemacht werden solle/ und der Bruch wieder zu der gantzen Zahl*.

[3.5] *Brüche von Brüchen/ wie sie zu einfachen Brüchen zu machen seynd*:

Enthält u. a. zwei Erbschaftsaufgaben (Nr. 94; 96 = 204).

[3.6] *Unordentliche/ und vermischte/ auch unordentlich-vermischte Bruch zu puren Brüchen zu machen*.

4 *Die vier Species Arithmeticae in Brüchen zu rechnen*: Grundrechenarten.

5 *Folgehren aus dem andern Accidenti* [d.h. 3.2], *aus dem Communi Denominatore* [gemeinsamer Nenner] *oder Minimo Communi Dividuo* [kleinster gemeinsamer Nenner].

[5.1] *Das erste Consectarium oder Folgehr*:

Größenvergleich von Brüchen; dazu drei so genannte Leistungsaufgaben: Hausbau mit drei Maurermeistern (Nr. 192), Füllung/Leerung eines Brunnkastens mit zwei Rohren (Nr. 193), Mahlen mit vier Mühlgängen (Nr. 194).<sup>89</sup>

[5.2] *Das Andere Consectarium oder Folgehr*:

Durch Brüche ausgedrückte Proportionen; vier Aufgaben zur proportionalen Ver-

<sup>85</sup> Die Überschriften sind hier vereinheitlicht und teilweise gekürzt; denn die in der Übersicht (fol. 6<sup>v</sup>) und an den Kapitelanfängen stehenden stimmen nicht genau überein; Seitentitel gibt es nicht.

<sup>86</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, S. 9 f. Vgl. TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 120.

<sup>87</sup> Kap. 3 und 4 ausführlich besprochen in STERNER, *Rechenkunst*, S. 281–286.

<sup>88</sup> Vgl. TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 253.

<sup>89</sup> Vgl. TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 578–581.

teilung vom Typ „Die Ansprüche der Gläubiger sind höher als das vorhandene Geld“ (Nr. 197, 201, 202, 204).<sup>90</sup>

6 *Die Regula de Tri in Brüchen: Handgriff/ wie man im Kauffen und Verkauffen die Brüche in der Regula Detri würcklich appliciren oder gebrauchen solle:*

Drei Aufgaben zum Dreisatz mit Tuchlängen und Preisen (Nr. 206, 211, 213).<sup>91</sup>

Anhang: *Die vier Species Arithmeticae in gantzen Zahlen. Die Numeratio oder die Aussprechung der Zahlen. Die Species Arithmeticae* [Grundrechenarten].

David Carl diskutiert im Anhang unter der Überschrift *Numeratio* eine Thematik, die in frühneuzeitlichen Rechenbüchern nur sehr selten angesprochen wird, nämlich die Nomenklatur großer Zahlen.<sup>92</sup> In Regensburg findet sich dafür sogar noch ein zweiter zwölf Jahre jüngerer – vielleicht auf den ersten zurückgehender – Beleg, nämlich in der *Neugemehrten Praxis Arithmetices* des Rechenmeisters Georg Heinrich Paritius (1675–1725).<sup>93</sup> In beiden Darstellungen wird an der unhandlichen *gemeinen teutschen Manier* harsche Kritik geübt. Paritius gibt anhand der Zahl 30517578125000 ein drastisches Beispiel: *dreyssig tausend tausend tausend mal tausend/ fünffhundert und siebenzehnen tausend tausend mal tausend/ fünffhundert acht und siebentzig tausend mal tausend/ ein hundert und fünff und zwanzig tausend.*<sup>94</sup> Daran wird das zugrunde liegende Nomenklaturprinzip erkennbar, mit dem man David Carls ‚Berechnung‘ zur Zahl 1234500673089567897000506 nachvollziehen kann: *Du kanst dir leicht einbilden [vorstellen]/ wie du bey der Teutschen Manier/ das [...] Exempel auszusprechen/ die tausend/ tausend etc. und mal repetirn müssest? Nemlich die tausend bey 36 mal: Das mal aber 7 mal/ so ja verdrießlich fällt.*<sup>95</sup> Beide Autoren empfehlen stattdessen zwei andere Arten, die *engelländisch-ältere* (Kaukol) bzw. *englische* (Paritius) und die *engelländisch-neue* (Kaukol) bzw. *französische* (Paritius).<sup>96</sup> Die erste benennt in Tausender-Schritten *Million, Milliott, Milliard, Legion, 1000 Legion, Million Legion, Milliott Legion, Milliard Legion, Bilegion, Trilegion* etc.;<sup>97</sup> die zweite in Millionen-Schritten *Million, Bimillion, Trimillion, Quadrimillion* etc.<sup>98</sup> Letztere hat sich mit den entsprechenden Kurzformen, die schon Paritius als Alternative kannte, und erweitert um die Milliarden-Billiarden-etc.-Sequenz im deutschen Sprachraum durchgesetzt.

### 5. Zu Matthäus Carl Kaukols Biografie

Über den am 21.09.1636 in Memmingen geborenen Matthäus Carl, den zweiten Sohn des Nikolaus, ist biografisch nicht viel bekannt.<sup>99</sup> Im Lauf seines Lebens konvertierte er wie seine vier Brüder zum katholischen Glauben.<sup>100</sup> Aus der Wid-

<sup>90</sup> Vgl. TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 557, Anteile an der Beute.

<sup>91</sup> Vgl. TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 514–519.

<sup>92</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, S. 122–128. Zur Entwicklung der Nomenklatur großer Zahlen allgemein vgl. TROPFKE, *Elementarmathematik*, S. 14–16.

<sup>93</sup> PARITIUS, *Praxis*, S. 19–40. Vgl. STERNER, *Rechenkunst*, S. 324.

<sup>94</sup> PARITIUS, *Praxis*, S. 29.

<sup>95</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, S. 128.

<sup>96</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, S. 122, und PARITIUS, *Praxis*, S. 19, 21 f.

<sup>97</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, S. 124 f., und PARITIUS, *Praxis*, S. 22–24.

<sup>98</sup> D. C. KAUKOL, *Unterweisung*, S. 127 f., und PARITIUS, *Praxis*, S. 24–26.

<sup>99</sup> Vgl. Anm. 15.

<sup>100</sup> Vgl. Anm. 20.

mung seiner *Feld-Mässerei* (s. u.), die er 1667 im Alter von 31 Jahren zusammenstellte, erfährt man, dass er sich von der freien Reichsstadt Regensburg zwecks weiterer mathematischer Ausbildung in die *weitberühmte hochlöbliche* Reichsstadt Lübeck begab: *Weil nun von meinem lieben Vater Nicolao Kaukol, Ich in meiner Jugend die Principia Arithmetica, Geometrica et Stereometrica ergriffen* [sc. begriffen]/ *und von ihme zu denselben: sonderlich zu deren Theoria und Praxi simul, allzeit ernstlich und also angehalten bin worden.*<sup>101</sup> In Lübeck ging er zunächst einige Jahre in die Lehre, hat sich *bey Herren Albert Siegelcke wohlverordneten Schreib-Rechenmeistern und Buchhaltern [...] im Schreiben/ Rechnen und Apologia exercirt*,<sup>102</sup> und arbeitete dann als Buchhalter, hat *bey Herrn Cord von Doren und Herrn Herman Focken vornehmen Handels-Leuten in Apologistica gedienet.*<sup>103</sup>

Danach wollte Matthäus Carl Schullehrer werden und bewarb sich beim Rat der Stadt Lübeck um einige Stunden, *biß etwann eine Vacirende Schulstelle sich ereignen möchte/ die Geo- et Stereometriam zu exerciren.* Während der Wartezeit (*unter der Vacirender Zeit*) kompilierte er sein *Geo- et Stereometriae Theoretico Practicum Compendium (in memoriam revocirt, recolligirt)* und ließ es 1667 unter dem Titel *Neulährende Feld-Mässerei und Visir-Kunst* bei Schmalhertz in Lübeck drucken,<sup>104</sup> gewissermaßen als Ausweis für seine Fähigkeiten in Geometrie.

Wie es ihm in Lübeck weiter erging, bleibt vorerst im Dunkeln. Spätestens 1679, zwölf Jahre nach seiner Veröffentlichung, tauchte er als außerordentlicher Lehrer am Gymnasium Stralsund auf und unterrichtete dort mindestens bis 1683: „Er war aus Regensburg, ein geschickter Rechner und Feldmesser, der auch Einzelnes hat drucken lassen, namentlich zwei arithmetische Hochzeitwünsche bei Hochzeiten der Prediger Lemm und Kienast. In solchen Gedichten, die damals vielen Beifall fanden, musste nach kabbalistischer Buchstabenrechnung aus willkürlich angenommenen Buchstaben, mittelst der Regeldetri das Facit berechnet werden.“<sup>105</sup> Die beiden ‚Wortrechnungsrätsel‘ konnten nicht aufgefunden werden. 1683 fungierte Matthäus Carl mit einer halben Seite wenig aussagekräftiger deutscher Reime, unterzeichnet mit *Gymnas. Collega*, als Beiträger zum Nekrolog auf seinen Lehrerkollegen Johann Friedrich Koch.<sup>106</sup> Aus späterer Zeit sind keine weiteren Nachweise bekannt: „Da sich nach dem J. 1683 keine Spuren von ihm hier vorfinden, so wird er um diese Zeit entweder anderswohin gezogen oder gestorben sein.“<sup>107</sup>

## 6. Zu Matthäus Carl Kaukols Feld-Mässerei und Visir-Kunst

Nach dem Karlsruher Virtuellen Katalog ist von der *Feld-Mässerei* in öffentlichen Bibliotheken nur ein Exemplar erhalten, nämlich in der Staatlichen Bibliothek Neu-

<sup>101</sup> M. C. KAUKOL, *Feld-Mässerei*, fol. Avi<sup>r</sup>–Avii<sup>r</sup>; auch für die folgenden Zitate.

<sup>102</sup> Siegelcke wird bei HOOCK – JEANNIN, *Ars mercatoria*, und im Karlsruher Virtuellen Katalog nicht genannt.

<sup>103</sup> Bzgl. *Apologistica* in der Bedeutung ‚doppelte Buchführung‘ vgl. CANTOR, Vorlesungen, S. 620, zu Simon STEVINS (1548–1620) *De Apologistica Principum Ratiocinio Italico* im 2. Band von dessen *Hypomnemata mathematica*.

<sup>104</sup> Valentin Schmalhertz (bzw. seine Erben) wird bei HOOCK – JEANNIN, *Ars mercatoria*, als Drucker (1646, II/H5.1) bzw. Verleger (1665, II/V11.1) genannt.

<sup>105</sup> ZOBEL, Stralsunder Gymnasium, S. 43 (in anderer Zählung S. 24).

<sup>106</sup> *Monumentum*, digitales Bild 18 (unpaginiert).

<sup>107</sup> ZOBEL, Stralsunder Gymnasium, S. 43 (in anderer Zählung S. 24).



Abb. 10: Im Text  
genannter Titel (Mvii')  
in Matthäus Carl  
Kaukols *Feld-Mässerei*  
1667  
(SB Neuburg/Donau)

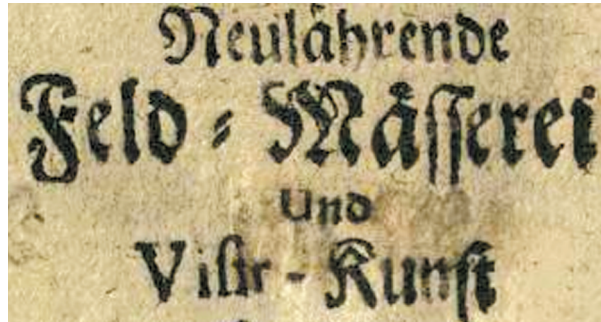


Abb. 11: Druckerkolophon  
in Matthäus Carl Kaukols  
*Feld-Mässerei* 1667  
(SB Neuburg/Donau)

burg/Donau. Es fehlt das Titelblatt, so dass man Verfasser und Titel aus den Angaben im Text rekonstruieren muss (Avii', Miiii', Mvii').

Das 164-seitige Buch ist kein selbstständiges Werk, sondern eine erweiterte Neuausgabe des *Compendiums* von Matthäus Carls Vater Nikolaus, die in Grobstruktur (Kapitel, Anhänge) und Feinstruktur (Abschnitte) weitgehend übereinstimmt, nur in den einzelnen Beschreibungen häufig ausführlicher argumentiert. Aus Nikolaus' Kapitel 1 wird der Teil über Dezimalbrüche (*scrupula decimalia*) als neues *Caput 1 De Geometria Arithmeticali* herausgezogen. Die Nummern der übrigen Kapitel erhöhen sich also um eins gegenüber Nikolaus. Zu Beginn des zweiten Anhangs (*Libration* – Höhenunterschiedsbestimmung) steht der gleiche Venussymbol-Verweis auf das Titelblatt wie bei Nikolaus, so dass es wahrscheinlich auch den gleichen Stich enthielt. Am Schluss befindet sich sogar die gleiche *Diatyposis*-Tafel mit den geometrischen Abbildungen, allerdings (jedenfalls im Neuburger Exemplar) ohne Autor- und Stecher-Namen.

Das Buch wird eröffnet mit einer an Bürgermeister und Räte der Reichsstadt Lübeck gerichteten Widmung (*Dedication*), die mit einer weitschweifigen histori-

schen Betrachtung zur Entwicklung der Anerkennung der Mathematik beginnt.<sup>108</sup> Die heidnischen griechischen Mathematiker seien Gott sehr nahe gekommen, weil sie ihn durch das Licht der [menschlichen] Vernunft an seinen Werken erkennen konnten.<sup>109</sup> Nur Epikur und Aristipp hätten eine gegenteilige Meinung vertreten: Die mathematischen Künste seien nutzlos, *füllen den Beutel nicht*. Weitere Feinde (*Sorbanisten*<sup>110</sup>) hätten vor 100 Jahren zu Zeiten des Petrus Ramus (1515–1572) in Paris diese Künste *ja gar aus den Lateinischen Schulen und Gymnasien excommunicirt und vertrieben*. Die löbliche Handlung und Kauffmanschaft sei als Beschützer der Mathematik aufgetreten, ebenso habe sich Petrus Ramus ihrer *angenommen* und ihre Feinde *auffs aller stattlichste refutirt und zuschanden gemacht*. Heute müsse *ein jeder bejahren und bekennen, daß die Theoria und Praxis zugleich [...] allen Menschen nützlich und nothwendig sey*. Es folgen die schon besprochenen autobiografischen Angaben; darin tut Matthäus Carl so, als hätte er die von seinem Vater erworbenen Kenntnisse aus dem Gedächtnis zusammengeschrieben.<sup>111</sup> Die Widmung schließt mit den üblichen Floskeln an die Adressaten (Unterstützung bei Verbreitung des Buches und Schutz gegen Anfeindungen). Die Vorrede an den Leser (*Ad Lectorem*) wiederholt nur Nikolaus' Bemerkungen zur Aufbereitung und Strukturierung des Stoffes.<sup>112</sup>

In den geometrischen Abschnitten finden sich für ein frühneuzeitliches mathematisches Lehrbuch – zusätzlich zu den Verweisen seines Vaters auf Euklid, Beyer und Ludolph van Ceulen – ungewöhnlich viele weitere auf andere Autoren, von denen hier die wichtigsten genannt seien:

Tobias Beutel bzgl. platonischer Körper (Kap. 8, S. 117)  
 Bernhard Cantzler bzgl. Kreissegmenten (Kap. 7, S. 81)  
 Jan Pieterzoon Dou und Johann Sems bzgl. Kreissegmenten (Kap. 7, S. 81) und Kreisteilung in flächengleiche parallele Streifen (Kap. 7, S. 86 f.)  
 Levinus Hulsius bzgl. Instrument zur Höhenbestimmung (Anhang 1, S. 152 f.)  
 Adriaan Metius bzgl. platonischer Körper (Kap. 8, S. 117, 121)  
 Bartholomäus Pitiscus bzgl. Divisionsverfahren (Kap. 1, S. 5)  
 Petrus Ramus bzgl. Pyramidenvolumen (Kap. 8, S. 96) und Halbkugel (Kap. 9, S. 129)  
 Daniel Schwenter bzgl. geometrischen Instrumenten (Kap. 2, S. 14f., 17) und einer Schneckenlinie (Kap. 3, S. 26 f.).<sup>113</sup>

Für den *Nachsatz* seines Buches schaffte es Matthäus Carl, ein Ehrengedicht des Conrad von Höveln (1630–1689) einzuwerben,<sup>114</sup> der damit eine ähnliche Schutz-

<sup>108</sup> M. C. KAUKOL, *Feld-Mässerei*, fol. Aii<sup>r</sup>–Avii<sup>v</sup>; insbesondere Aii<sup>v</sup>–Avi<sup>r</sup>, auch für die folgenden Zitate.

<sup>109</sup> M. C. KAUKOL zitiert hier den Römerbrief des Apostels Paulus 1, 20.

<sup>110</sup> Sorbonisten wurden Studierende oder Absolventen der Theologie an der Sorbonne in Paris genannt.

<sup>111</sup> Vgl. hierzu Abschnitt 5.

<sup>112</sup> M. C. KAUKOL, *Feld-Mässerei*, fol. Aviii<sup>r</sup>–Bi<sup>r</sup>.

<sup>113</sup> BEUTEL (~1627–1690), *Geometrischer Lustgarten*, Leipzig 1660; CANTZLER, *Vom Feldmässen*, Nürnberg 1622; DOU – SEMS, *Practijck des lantmetens*, Leyden 1600; HULSIUS (1546–1635), *Tractat der mechanischen Instrumente*, 1604; METIUS (1571–1635), *Arithmeticae libri II et geometriae libri VI*, Franeker 1611; PITISCUS (1561–1613), *Trigonometriae libri V*, Frankfurt 1612; RAMUS (1515–1572), *Scholarum mathematicarum libri XXXI*, Basel 1569; SCHWENTER (1585–1636), *Geometriae Practicae Novae et Auctae Tractatus*, Nürnberg 1622.

<sup>114</sup> M. C. KAUKOL, *Feld-Mässerei*, fol. Miv<sup>v</sup>–Mviii<sup>r</sup>.

funktion wie die Widmungs-Adressaten übernahm. Darin zeigt sich aber auch eine gewisse humanistische und literarische Ambitioniertheit von Matthäus Carl.<sup>115</sup> Denn Höveln war unter dem Sozietätsnamen Candorin ein Mitglied des Elbschwanenordens, einer barocken Sprachgesellschaft.<sup>116</sup> Matthäus Carl nutzt dieses Gedicht gleich für eine Breitseite gegen potentielle Kritiker in Gestalt von *Bücher-tadeler Herrn Momus* und rundet seinen *Nachsatz* mit weiteren Candorin-Reimen ab.<sup>117</sup>

### 7. Zur Biografie des Lukas Carl Kaukol und seiner Nachkommen

Lukas Carl, der jüngste Sohn von Nikolaus, wurde am 11.06.1649 in Regensburg geboren.<sup>118</sup> Auch wenn er nie ein Mathematikbuch schrieb, führte er doch seine Karriere zum Teil auf die von seinem Vater gelernten Mathematikkennnisse zurück. Allein deswegen, aber auch wegen seines bewegten Lebenslaufs soll er in diesem Beitrag in Grundzügen vorgestellt werden. Im Lauf seines Lebens konvertierte er wie seine vier Brüder zum katholischen Glauben; seiner Karriere nach zu schließen, tat er das schon ziemlich früh.<sup>119</sup> Von Lukas Carl ist ein unschätzbare – zwei eng beschriebene handschriftliche Seiten umfassendes – autobiografisches Dokument (*Lebenswandl*) vom 10.01.1703 überliefert, in dessen Anschreiben er auch seinen Bruder Pfarrer zu Altenbuch erwähnt.<sup>120</sup> Im *Lebenswandl* berichtet er über sich selbst in der dritten Person:<sup>121</sup>

*Der Kaukol ist ein geborner Regenspurger, vnd wegen seiner erlernten Mathematischen wissenschaften vnd yberkommenen saubern Handtschriftt bey Chur Bayern zu diensten kommen, anfangs bey der HoffCammer Canzley accommodirt, hernach zur Geheimben Canzley promovirt worden.*

Es folgt ein Abschnitt 1, in dem Lukas Carl seine Treue zu Kaiser Leopold I. (1640–1705, ab 1658 Kaiser) mit bisher erbrachten Diensten untermauert, z.B. *hat er auch die Gnad gehabt bey Seiner Keyserlichen Majestät damahls zu Linz mit der Chur Bayrischen Gesandtschaft, als Legations Secretarius die Lehen zu empfangen und darauf die Wallfahrt der beiden kaiserlichen Majestäten von Linz nacher Alten Oettingen zu organisieren.* Die Ortsangabe Linz bezieht sich wohl auf die im September 1683 in Linz erfolgten Planungen für das Entsatzheer, das das von Türken belagerte Wien befreien sollte.<sup>122</sup> Zur Zeit der *Belagerung der Keyserlichen Residenz Statt Wien* sei er auch *alß Secretarius* mit Truppen bis zur Donau gereist und habe *auß aller Treu Gehorsambster Devotion gegen die Römisch Keyserliche Majestät viele vngemäch vnd strapaze erlitten.* In Abschnitt 2 schildert er, dass sein Bruder Johann Carl (nicht mit Namen genannt) als Soldat sein Leben für den Kaiser bei der

<sup>115</sup> Eine Parallele findet sich in der *Arithmetica practica* des Regensburger Rechenmeisters Georg WENDLER, die u.a. eine Grußadresse des Juristen Sebastian Seelmann enthält, der auch poeta coronatus des Pegnesischen Blumenordens, der Nürnberger barocken Sprachgesellschaft, war (FEISTNER in FEISTNER – HOLL, *Erzählen und Rechnen*, S. 134, 145).

<sup>116</sup> Vgl. Conrad von HÖVELN = CANDORIN, *Deutscher Zimber Swan*, Lübeck 1667.

<sup>117</sup> Vgl. Anm. 80.

<sup>118</sup> Vgl. Anm. 25.

<sup>119</sup> Vgl. Anm. 20.

<sup>120</sup> L. C. KAUKOL, *Brief*.

<sup>121</sup> L. C. KAUKOL, *Lebenswandl*, auch für die folgenden Zitate.

<sup>122</sup> Das geschah am 12.09.1683 in der Schlacht am Kahlenberg.

zweiten Belagerung von Buda aufgeopfert habe.<sup>123</sup> Dann fährt er ohne Abschnittsnummerierung fort:

*Alß der iezige Churfürst zu Cölln deß Bistumbs Freising vnd Regensburg die Regierung angetreten, ist der Kaukol bey Ihro zu anordnung einer Geheimben Canzley vnd zugleich in qualität eines Geheimben Cammer Schreibers gebraucht worden, Nach erhaltenen Churfürstenthumb Cölln wircklich in die pflicht kommen.*

Der Wittelsbacher Joseph Clemens (1671–1723) wurde 1685 zum Bischof von Freising und Regensburg ernannt. Nach dem Tod des Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich von Bayern 1688 stellten sich in einer Kampfabstimmung um dessen Nachfolge Joseph Clemens und der von Maximilian Heinrich sowie von Frankreich favorisierte Ferdinand von Fürstenberg zur Wahl. Bei fehlender ausreichender Mehrheit entschieden sich Kaiser und Papst für Joseph Clemens, der deshalb zunächst zum Feind Frankreichs wurde. Dieser ‚Kölner Bistumsstreit‘ trug mit zum Ausbruch des Pfälzischen Erbfolgekriegs (1688–1697) bei, in dem 1689 u.a. Teile von Bonn zerstört wurden, so dass Joseph Clemens zunächst in Bayern blieb und erst später dorthin zog. Lukas Carl kam mit:

*Nach welcher Zeit ist Er mit Seiner Churfürstlichen Durchlaucht nach dem ErzStift Cölln kommen, vnd hat sofort bey dem Cabinet vnd der Geheimben Canzley gedienet.*

Im Jahre 1692 unterzeichnete er die *Kurfürstlich Cöllnische Hofcammer Ordnung*.<sup>124</sup> Um 1695/96 wurde er zwei Jahre in die kurkölnische Fürstprobstei Berchtesgaden abgeordnet (der Kölner Kurfürst war deren Fürstprobst), wo er *daß Camerallwesen alß RegierungsRhat vnd Hoffmeister respicirt*. 1697 war er zusammen mit dem berchtesgadischen Rat und Stiftseinnehmer Cajetan Anton Nott-hafft (1670–1752) auf Inspektionsreise.<sup>125</sup>

Nach dem Ende des Pfälzischen Erbfolgekriegs 1697 zeichnete sich schon die nächste Auseinandersetzung ab. Der Gesundheitszustand des spanischen Königs Karls II., der wegen des permanenten habsburgischen Inzests von Kindheit an kränklich war, verschlechterte sich erheblich, und sein baldiger Tod war absehbar geworden. Da er kinderlos war, rief die offene Nachfolge die Aspiranten auf den spanischen Thron auf den Plan, die sich in Stellung brachten und schon früh mögliche Bündnisse sondierten. Im Zuge dessen wechselte der Kölner Kurfürst Joseph Clemens die Fronten und stellte sich an die Seite Frankreichs unter Ludwig XIV. (1638–1715), von dem er Geld bekam, das er für den Wiederaufbau seiner im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstörten Schlösser verwendete. Der Spanische Erbfolgekrieg warf bereits seine Schatten voraus und erzeugte wohl auch in Bonn eine gewisse Unruhe. In dieser Zeit war Lukas Carl von Berchtesgaden

*dann wider nacher Hoff beruffen vnd wider wie vor doch als Rhat vnd Geheimer auch Cabinet Secretarius gebraucht worden, dabey er sich in keine frembde Händl gemischt: sondern seinen Pflichten gemesß seine function vertreten, biß zu end deß in den Keyserlichen Advocatorien praefigirten termins, daselbst oder zur selbigen Zeit er Gnedigste Licenz erbeten auch erhalten, auf eine Zeit in sein Vatterland zu gehen.*

<sup>123</sup> Vgl. Anm. 26.

<sup>124</sup> L. C. KAUKOL, *Hofcammer Ordnung*.

<sup>125</sup> Harald STARK, Familie Nottthafft, digital [www.nottthafft.de/personen/cajetan-anton-nott-hafft.htm](http://www.nottthafft.de/personen/cajetan-anton-nott-hafft.htm), nach BRUGGER – DOPPSCH – KRAMML, *Geschichte von Berchtesgaden*, Bd. II/1, S. 225 und 293.

Der kurkölnische Abschied wurde Lukas Carl 1699 gewährt. In der Urkunde wird er als berchtesgadischer Amtmann, nunmehriger löwensteinischer Rat und geheimer Sekretär bezeichnet.<sup>126</sup> Er stand also wohl auch in Diensten des beim Kaiser hoch angesehenen Grafen Maximilian Karl Albrecht zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort (1656–1718), an den sich das Anschreiben zum *Lebenswandel* richtet. Lukas Carls Hoffnungen auf eine Anstellung in der kurbayerischen Kanzlei zerschlugen sich. Der bayerische Kurfürst Maximilian Emanuel (1662–1726, Kurfürst ab 1679), älterer Bruder des Kölner Kurfürsten, sah es nicht gern, dass Lukas Carl von Bonn zurückgekehrt war:

*Wie nun er Kaukol verhoffte zu München  
Bey daselbstiger Canzley gleichmessig engagirter pflicht halber eine  
Zeit sich aufzuhalten, biß sich daß Cöllnische wesen endern und bessern möchte  
hat man ihme bedeitt, daß seine absentirung von Bonn von Seiner Churfürstlichen  
Durchlaucht  
in Bayern nit wohl genommen worden, daher nur auch dergleichen access nit ver-  
günstigt seye.*

Nach dem Tod des spanischen Königs am 01.11.1700 war der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1714) ausgebrochen, in dem die Haager Große Allianz (England, Holland, Deutsches Reich, Preußen, Österreich) gegen Frankreich, Kurköln und Kurbayern (‚bayerische Diversion‘) stand. Lukas Carl sollte zwischen deren Fronten geraten.

Nach erfolglosen Anstrengungen um eine Anstellung in München, sah sich Lukas Carl gezwungen, *seines in Bonn Oed gelassenen Haußwesens vnd zu fordern habenden etlich Jährigen Besoldungsruckstandt halber nacher Bonn zu kehren*. Es ging Lukas Carl wahrscheinlich um sein Gehalt; das verlassene Hauswesen klingt nach einer Ausrede, weil ja seine beiden Söhne, die er in seinem *Lebenswandel* nirgends erwähnte, in Bonn beim Kurfürsten geblieben waren, was aus einem weiter unten zu besprechenden Brief hervorgeht. Nach einigem Hin und Her schaffte er es jedenfalls, von Kurbayern ein Reisegeld nach Bonn zu bekommen (*wan von Bonn auß nichts zu hoffen*), indem er sich als Kurier anbot: *daß, so man ohne dem einen expressen nacher Bonn zu schicken hätte, man seine person darzu gebrauchen wolte*. Der bayerische Kurfürst wünschte ihm *Glück auf die reiß*; er sollte dem Kölner Kurfürsten nebst einem *Freund Bruederlichen grueß* jedoch Geld überbringen:

*Die occasion für den Churfürsten von Cölln Meinem auch Gnedigsten Herrn  
ein Gelt mit zu yberbringen, hat gemacht, daß noch einige wochen darauf  
gewartt vnd meine reiß etwaß später angetreten.*

Köln und Bonn wurden 1702 von kaiserlichen Truppen besetzt und Kurfürst Joseph Clemens flüchtete ins französische Exil nach Namur (umkämpfte Stadt im heutigen Belgien, die eigentlich zu den Spanischen Niederlanden gehörte). In München wurde *von seiten Chur Bayrn die yberrumplung der Statt Cölln* so dargestellt, als sei sie nicht *mit einverstehen deß Römischen Keysers* geschehen. Wegen dieser unsicheren Lage wollte Lukas Carl nun schnell nach Bonn aufbrechen:

<sup>126</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Wertheim, alt R-Rep 62 Nr. 582, neu R-NL 2 Nr. 106. Vgl. BRAUBACH, Joseph Clemens, S. 173; dort wird für das Jahr 1702 der nach Bayern beurlaubte Geheimsekretär Kaukol erwähnt.



*Dahero er Kaukol sich weiters vor seiner reiß Bey Hoff nit mehr vmb einiger depeche angemelt, sondern wegen deß mitgeführten Churfürstlichen Gelts, der frembden streiffenden partheyen halber bey Bonn mit einem Berchtesgadischen Pass vnd Creditiv reißfertig gemacht in eigener Caleschen.*

Der Kerpische fromme Canonicus Humpel fuhr mit, vorher geweßen Churfürstlich Cöllnische Caplan, so sich zu seiner kirchen nacher Kerpen begeben wolte. Wie David Carl zu diesem Reisebegleiter kam, schreibt er nicht.

*Allein die reiß haben Sie weiters nit alß biß Kaupp verreichet, alwo sie angehalten vnd den 12 octobris 1702 der Canonicus auf daß Schloß Gudenfelß der Kaukol aber auf daß mitten im Rhein stehende Pfalzgrafenstein gesezt worden, vnd biß dato absonderlich er Kaukol aufs scharpfeste, ohne Zuelassung weder Geistlicher noch weltlicher noch eine Heylige Mesß zu hören verwachtet werden.*

Damit schließt Lukas Carl seinen *Lebenswandl* und schickte ihn mit Erlaubnis des Gutenfeler Kommandanten an den Grafen von Löwenstein nach Frankfurt zur Weiterleitung an den Kaiser. In seinem Anschreiben, in dem er den *Lebenswandl* als *Status* bezeichnet, versichert er Löwenstein seiner Loyalität zum Kaiser: *Eur Hochgräfliche Excellence wissen selbsten am besten, daß weder Ich noch der Canonicus an den französischen weesen theil haben.*<sup>127</sup> Zu Beginn der zweiten Seite nennt Lukas Carl seinen ‚Joker‘, *so mir am ehestens auß meinem laborinth helfen möchte*. Diese Idee verrate er einstweilen aber nur dem Grafen, er wolle sie dem Kaiser persönlich mitteilen und habe sie deshalb im für den Kaiser bestimmten *Lebenswandl* nicht erwähnt:

*Wan die Römische Keyserin oder die Römische Königin zu einem geschribenen Bettbuch [sc. Gebetbuch] allernedigstes beliebens trageten [sc. trüge], wolte ich alßdan in meinen zu Wien sein dergleichen, in waß sprach es verlangt wird, verfertigen, so noch weit daß Dauphinische /dessen sich die franzosen verwundert/ ybertreffen sollte vnd mit dergleichen Arbeit wurde ich auch bey Meinem Gnedigsten Herrn zu entschuldigen sein.*

Lukas Carl scheint keine ganz kleine Nummer am Hof des Kölner Kurfürsten gewesen zu sein. Immerhin gab es eine *Kaiserliche Kommission den in Arrest genommenen kurkölnischen Rat und Geheimen Sekretär Kaukol betreffend*.<sup>128</sup>

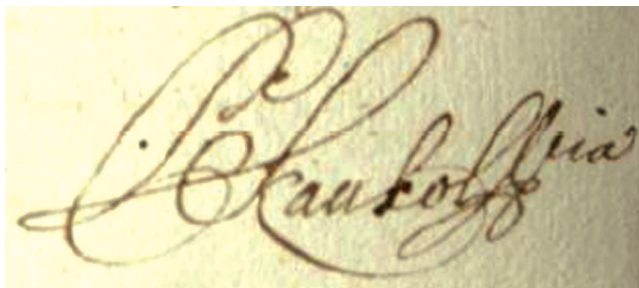


Abb. 12: Unterschrift von Lukas Carl Kaukol in seinem Brief an Graf Löwenstein vom 10.01.1703 (Staatsarchiv Wertheim)

<sup>127</sup> L. C. KAUKOL, *Brief*, auch für die folgenden Zitate.

<sup>128</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Wertheim, R Lit. St Nr. 422.

Wie es ihm wirklich in der Gefangenschaft erging, wird nicht klar. Jedenfalls schrieb sein Sohn Maria Joseph Clemens, der seine Vornamen nach denen des Kölner Kurfürsten erhalten hatte, am 17.01.1703 – vielleicht auch nur beruhigend – an die Mutter nach München:<sup>129</sup>

*Ich thue Meiner Liebsten Fraw Muetter zu wissen daß  
der Herr Vatter bald wird erlöst werden, danoch  
manquirte Ihme nichts vnd ist wohl tractirt vnd  
wohl logirt. Meine Liebste Fraw Muetter muß den Leuthen  
nicht glauben waß sie sagen, dass der trompetre  
der hat ihme selbst gesehen, wie er auch sagt daß ihme  
alß einem printzen ergeht deßwegen Fraw Muetter  
mueß sich im geringsten darumb nicht bekümmern  
wie Er auch frisch vnd gesund seye Gott Lob vnd dang.*

Mit den Fragen, ob, wie und wann Lukas Carl aus seiner Gefangenschaft entlassen wurde und wie es ihm weiter erging, überlasse ich als Wissenschaftshistoriker das Feld den Historikern, die sicher noch viele erhellende Details über diesen Zweig der Kaukols herausfinden werden.

Lukas Carl muss schon 1711, also drei Jahre vor dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs, gestorben sein. Denn Kurfürst Joseph Clemens lässt in diesem Jahr ein Requiem für ihn lesen.<sup>130</sup>

Die beiden Söhne von Lukas Carl waren dem Kölner Kurfürsten ins Exil nach Namur gefolgt, zuerst der offenbar ältere – noch unbekanntes Vornamens –, der in der kurfürstlichen Kanzlei bereits etabliert war, danach der offenbar jüngere, Maria Joseph Clemens, der aber auch schon eine gewisse Anerkennung am kurfürstlichen Hof fand und in der französischsprachigen Umgebung romanisiert und der deutschen Sprache entwöhnt wurde. Diese Fakten sind dem genannten Brief zu entnehmen:<sup>131</sup>

*Goet lob vnd dang ich bin ietz wieder  
Bey Meinen Libster Brueder zu Namur vnd hat mir  
Ihro Churfürstliche Durchlaucht die taffl bey hoff genädigst verlaubt  
wie ich Ihme eine supplique hab gegeben. Vnd Ihro Churfürstliche  
Durchlaucht haben gesagt so lang dass Ein bitten brod zu hoff  
ist solle ich auch darvon haben, welches mich ser erfreuet.  
Ich biete Meine allerliebste Muetter wolle mir verzeigen dan  
Ich dass thütsch schreiben gantz due vergessen, vnd  
bald nicht mehr kann reden. [...]  
Mein Libster Brueder lasst fraw Muetter vmb  
verzeignuß [sc. Verzeihung] bieten daß er nicht mit ein  
brieflen Ihr aufwart, dan er hat zu  
vil zu thuen in der Canclery.*

Maria Joseph Clemens blieb im Dienst des Kölner Kurfürsten, über den und dessen Bruder der Kaiser 1706 die Reichsacht verhängte. Das Exil in Frankreich führte ihn von Namur 1704 weiter nach Lille und 1709 nach Valenciennes. Wahrscheinlich dort heiratete er eine Maria Magdalena Jubeck oder Goube. Die ersten

<sup>129</sup> M. J. C. KAUKOL, *Brief*.

<sup>130</sup> Vgl. BRAUN, *Princeps*, S. 271, Anm. 396; hier falsch „Ludwig Karl Kaukol“.

<sup>131</sup> M. J. C. KAUKOL, *Brief*.

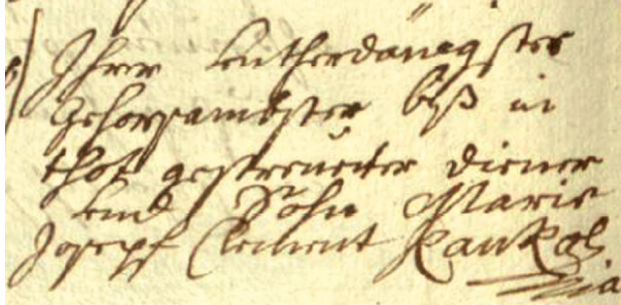


Abb. 13: Unterschrift von Maria Joseph Clemens Kaukol in seinem Brief an seine Mutter vom 17.01.1703  
 Ihrer vntherdänigster gehorsambster biß in thot gestreuer [sc. getreuester] diener vnd Sohn Marie Joseph Clement Kaukol (Staatsarchiv Wertheim)

beiden Söhne wurden 1713 und 1714 im Exil in Valenciennes geboren. Nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs wurden die Wittelsbacher Kurfürstenbrüder 1715 rehabilitiert und wieder in ihre Ämter eingesetzt. Maria Joseph Clemens kehrte nach Bonn zurück, wo 1715 bis 1725 weitere vier Söhne geboren wurden.<sup>152</sup>

Nach dem Tod von Kurfürst Joseph Clemens 1723 ging das Kurfürstenamt über an Clemens August (1700–1761), einen Sohn seines Bruders Maximilian Emanuel. Maria Joseph Clemens tat sich neben seinem Beruf als *HofCammerrath und CabinetsSecretarius*<sup>153</sup> im Kupferstechen hervor, das er wahrscheinlich von seinem Vater erlernt hatte, der Jahre früher der Kaiserin ein Gebetbuch stechen wollte. 1729 erschien sein 250-seitiger *Christlicher Seelen-Schatz außerlesener Gebetter* in Bonn, den er dem Kurfürsten Clemens August widmete. Dieses Buch muss in hoher Auflage gedruckt worden sein, da es bis heute vielfach bei Antiquariaten erhältlich ist.

Maria Joseph Clemens' zweiter Sohn Claudius Joseph Maria (\*30.05.1714 in Valenciennes<sup>154</sup>) heiratete Maria Katharina, eine Tochter des italienischen Kaufmanns Nicolaus Broggia, und war nach seinem Großvater Lukas Carl in dritter Generation in der kurkölnischen Verwaltung tätig, als „Wirklicher Hofkammerrat und Registrator der Geheimen Kanzlei“.<sup>155</sup>

#### Literaturverzeichnis

Alle Internet-Adressen wurden im Dezember 2017 auf ihre Richtigkeit geprüft.

#### Quellen

Altenbuch, kath. Pfarrei (BZA Regensburg), +1664–1744 (Matrikel Bd. 1).

Clavis arithmetica – Rechenkunst-Schlüssel, Augsburg 1658 (SBR Philos. 1295 und Philos. 484/487).

Freising, kath. Stadtpfarrei St. Georg (Archiv der Erzdiözese München-Freising), +1668–1699 (Signatur 1984).

<sup>152</sup> Vgl. JANSSEN, Kaukol, S. 34, nach Protokollen der Kölner Weihbischöfe 1661–1799 im Historischen Archiv der Erzdiözese Köln.

<sup>153</sup> M. J. C. KAUKOL, *Seelen-Schatz*, Widmung.

<sup>154</sup> Vgl. JANSSEN, Kaukol, S. 34.

<sup>155</sup> Vgl. AUGEL, Italienische Einwanderung, S. 346, nach HAUPTMANN, Italienisches Handelshaus, Heft 11, S. 337.



- David Carl KAUKOL, Filum Ariadne in Labyrintho Fractionum Arithmeticarum. Das ist: Gründlich=außführlich und Gantz klare Unterweisung/ Welchermassen die sonst kopff-brechende Brüche/ in der Rechen=Kunst/ leicht zu erlernen seynd, Regensburg 1696 (BSB 4 Math.p.171; SBR Philos. 3070; LMU 4 Math.287/287a; LMU 8 Vetus 2168).
- Lukas Carl KAUKOL, Churfürstlich Cöllnische Hofcammer Ordnung, 1692, 61 Folio-Blätter (Gédéon HUET, Catalogue des manuscrits allemands de la Bibliothèque Nationale Paris, 1895, Nr. 105 [der Name ist als „P. Kaukoll“ falsch gelesen], [https://archive.org/stream/cataloguedeallem00bibluoft/cataloguedeallem00bibluoft\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/cataloguedeallem00bibluoft/cataloguedeallem00bibluoft_djvu.txt)).
- Lukas Carl KAUKOL, Brief an den Grafen Maximilian Karl Albrecht von Löwenstein-Wertheim-Rochefort nach Frankfurt, enthaltend seinen ‚Lebenslauf‘, genannt Status (Lebenswandl deß zu Gudenfelß negst Caupp am Rhein gefangen sizenden Kaukols vnd Canonici Humpels vnd derselben biß zu ihrer Gefangenschafft geführten conduite betreffend), Schloss Gutenfels bei Kaub am Rhein, 10.01.1703 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Wertheim, Kaiserliche Kommission den in Arrest genommenen kurkölnischen Rat und Geheimen Sekretär Kaukol betreffend, R Lit. St Nr. 422).
- Maria Joseph Clemens KAUKOL, Brief an seine Mutter nach München, Namur 17.01.1703 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Wertheim, Kaiserliche Kommission den in Arrest genommenen kurkölnischen Rat und Geheimen Sekretär Kaukol betreffend, R Lit. St Nr. 422).
- Maria Joseph Clemens KAUKOL, Christlicher Seelen-Schatz außerlesener Gebetter, Bonn 1729.
- Matthäus Carl KAUKOL, Neulährende Feld-Mässerei und Visir-Kunst, Lübeck 1667 (Staatl. Bibliothek Neuburg/Donau 01/8 Math.81).
- Nikolaus KAUKOL, Compendium Geo- et Stereometriae Theoretico-Practicum Selbstlehrende Mathematico-Mechanische Veldtmesserey Vnd Uisierkunst, Regensburg 1666 (BSB Math.p. 250; SBR Philos. 1473/1475; SBR Philos. 990 (keine Diatyposis-Tafel); SBR Philos. 1177 (Diatyposis-Tafel zerschnitten, eingeklebt); Prov.Bib. AM Math. 100).
- Memmingen, prot. Stadtpfarrei St. Martin (Landesarchiv der Evang.-Luth. Kirche Bayerns LAELKB Nürnberg, Kirchenbücher 156), \* 1610–1647 (156–4); ∞1574–1642 (156–23).
- Monumentum virtuti et famae viri magnifici, nobilissimi, amplissimi, consultissimi, Dn. Johannis Friedrici Koch, Stralsund 1683, 18 unpaginierte Seiten (SB Berlin).
- Georg Heinrich PARITIUS, Neugemehrte Praxis Arithmetices, Regensburg 1708.
- Regensburg, prot. Stadtpfarrei (Landesarchiv der Evang.-Luth. Kirche Bayerns LAELKB, Nürnberg, Kirchenbücher 1), \* 1630–1646 (1–17); \* 1647–1669 (1–18); + 1635–1659 (1–47); + 1660–1690 (1–48).
- Regensburg, Reichsstadt (Stadtarchiv Regensburg),  
 Alumnus der lateinischen Poetenschule 1654–1660 (Eccl. III 15);  
 Ausgabenbuch 1663 (Cam. 124);  
 Bürgerbuch 7, 1620–1667 (Pol. III 7);  
 Totenbuch 1654–1659 (Pol. III 30).
- Georg WENDLER, Arithmetica practica, Regensburg, 1667 (SBR Philos. 1334, Philos. 978).

#### *Sekundärliteratur*

- Friedrich von AMMON, Pfarrer-Buch der Reichsstadt Memmingen, die evangelischen Geistlichen 1524–1803 (= Memminger Geschichtsblätter 1976), Memmingen 1978.
- Johannes AUGEL, Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten, Bonn 1971, ND 2016.
- Max BRAUBACH, Die Politik des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges und die Vertreibung der Franzosen vom Niederrhein (= Rheinisches Archiv VI), Bonn 1925.
- Bettina BRAUN, Princeps et episcopus, Göttingen 2013.

- Walter BRUGGER – Heinz DOPSCH – Peter F. KRAMML (Hg.), *Geschichte von Berchtesgaden, Berchtesgaden 1991–2002*.
- Moritz CANTOR, *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. 2. Band: Vom Jahre 1200 bis zum Jahre 1668*. Leipzig 1900, ND New York, Stuttgart 1965.
- Gustav DORFMÜLLER, Maria Joseph Clemens Kaukol, in: *Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete* 5 (1928), S. 251.
- Joseph Anton ENDRES, *Führer durch die mittelalterliche und neuzeitliche Sammlung im oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg*, in: *VHVO* 70 (1920), S. 1–40.
- Edith FEISTNER – Alfred HOLL (Hg.), *Erzählen und Rechnen in der frühen Neuzeit. Interdisziplinäre Blicke auf Regensburger Rechenbücher*, Berlin 2016.
- Franz Maria FERCHL – Alois SENEFELDER, *Geschichte der Errichtung der ersten Lithographischen Kunstanstalt in München, München 1862*.
- Siegmund GÜNTHER, *Geschichte des mathematischen Unterrichts im deutschen Mittelalter bis zum Jahre 1525*, Berlin 1887.
- Felix HAUPTMANN, *Ein italienisches Handelshaus in Bonn*, in: *Rheinische Geschichtsblätter, Bonn*, 8 (1905–1907), in sechs Teilen in sechs Heften ab Heft 7, beginnend mit S. 215, 239, 275, 307, 336, 353.
- Jochen HOOCK – Pierre JEANNIN, *Ars Mercatoria. Handbücher und Traktate für den Gebrauch des Kaufmanns. 1470–1820. Bd. 2: 1600–1700*, Paderborn 1993.
- [ohne Vorname] JANSSEN, Maria Joseph Clemens Kaukol, in: *Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete* 6 (1929), S. 34.
- Christian Heinrich KLEINSTÄUBER, *Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg 1538–1880. Erster Theil: Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (1538–1811)*, in: *VHVO* 35 (1880), S. 1–152, und *VHVO* 36 (1882), S. 1–142. *Zweiter Theil: Geschichte des katholischen Gymnasiums zu St. Paul und des sich daraus entwickelnden Lyceums (1589–1811)*, in: *VHVO* 37 (1883), S. 75–160.
- Thomas PARINGER, *Reichsstadt Regensburg Testamente. Repertorium des Bayerischen Hauptstaatsarchivs*. München 2004.
- Joseph Rudolph SCHUEGRAF, *Topographische Beschreibung der Ostenvorstadt Regensburgs von ihrem Schutzverwandten*, in: *VHVO* 21 (1862), S. 75–138.
- Matthäus STERNER, *Principielle Darstellung des Rechenunterrichts auf historischer Grundlage, I. Teil: Geschichte der Rechenkunst*, München, Leipzig 1891.
- Johannes TROPFKE, *Geschichte der Elementarmathematik. Bd. 1: Arithmetik und Algebra. 4. Aufl. Vollständig neu bearbeitet von Kurt Vogel, Karin Reich und Helmut Gericke*, Berlin, New York 1980.
- Ernst ZINNER, *Deutsche und niederländische astronomische Instrumente des 11.–18. Jahrhunderts*, München 1956.
- Ernst Heinrich ZOBEL, *Zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums, Beitrag III: Die Zeit von 1617–1679, Stralsund 1848*.